

Der Bote aus dem Riesengebirge.

Zeitung für alle Stände

erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Festtagen

mit den Wochenbeilagen Mitteilungen für Landwirtschaft und Haus und Aus der Boten-Mappe.

Inserate, die einspalt. Vertzeile 20 Pf., Reklamezeile 50 Pf., Annahme nur bis 4 Uhr nachm.	Von den Ausgabestellen in Hirschberg abgeholt monatl. 55 Pf., gegen Wochennummern bei der Geschäftsstelle 15 Pf., geg. Monatsnummern 55 Pf. — Von auswärtigen Niederlagen oder durch die Post bezogen f. 3 Mon. bei Abholung 1.80. v. Niederlagen ins Haus gesandt 2.05.	Bezugspreis durch die Austräger monatlich ins Haus gebracht 65 Pf., durch den Briefträger 74 Pf.,
---	---	---

Bezug durch die Post bei Abholung vom Schalter für 3 Monate 1 Mk. 80 Pf., für 2 Monate 1 Mk. 20 Pf. und für 1 Monat 60 Pf.
Bei Zustellung durch den Briefträger ins Haus für 3 Monate 2 Mk. 22 Pf., für 2 Monate 1 Mk. 48 Pf. und für 1 Monat 74 Pf.

Nr. 149

Hirnprecher
d. Heb. Nr. 267.

Hirschberg, Freitag, den 28. Juni 1907

Hirnprecher
d. Heb. Nr. 36.

15. Jahrg.

Der Verfassungstampf in England.

Eine Umwälzung von großer politischer Tragweite bereitet sich zurzeit in England vor. Der liberale Ministerpräsident Campbell Bannerman hat sich, gestützt auf seine starke Mehrheit im Unterhause, endlich dazu entschlossen, den lange geplanten Schlag gegen das House of Lords zu führen. Die Resolution, die er vorgelegt hat und Mittwoch Abend vom Unterhaus mit 432 gegen 147 Stimmen angenommen worden ist, will die alte Einrichtung, die bis auf das Jahr 1215 zurückgeht und die Wurzel der englischen Verfassung wie des modernen Verfassungslebens überhaupt gebildet hat, zwar nicht beseitigen, aber sie doch der Machtvollkommenheit berauben durch ihr Veto gesetzliche Verbesserungen überhaupt zu verhindern. Bei Zwistigkeiten zwischen den beiden Häusern soll zweimal die betreffende Vorlage an eine gemeinsame Kommission gehen; wenn aber auch dann keine Einigung erzielt wird, soll das Abgeordnetenhaus das Recht erhalten, über den Kopf des Herrenhauses hinweg das Gesetz zu sanktionieren. Damit würde das Uebergewicht der einen Kammer hergestellt, und die andere würde im Grunde zu einer mehr beratenden, nicht aber gesetzgebenden Gewalt erniedrigt. Das Zweikammersystem wäre damit eigentlich aufgegeben. Als ein Gegengewicht gegen diese Reform, und die dadurch eintretende bedeutende Machterhöhung des Unterhauses hat Sir Henry gleichzeitig eine Herabsetzung der Wahlzeit auf fünf Jahre vorgeschlagen.

Für das liberale Ministerium Campbell Bannermans ist diese Verfassungsreform geradezu zu einer Lebensfrage geworden. Seit langer Zeit hat sich der Konflikt der beiden Häuser nicht so scharf zugespitzt wie unter diesem Ministerium, das trotz seiner gewaltigen Mehrheit sich nicht imstande sah, eine seiner geplanten Reformen zu verwirklichen. Nicht ohne Grund hob der konservative Führer Balfour in seiner Polemik gegen die Resolution hervor, daß das Ministerium damit seiner wachsenden Unbeliebtheit Einhalt zu tun versuche. Die Schulvorlage ist an dem Widerstand des Oberhauses gescheitert, und auch das irische Verfassungsgesetz wurde bestattet, ehe es auch nur in die zweite Lesung gelangte. Die Regierung sah sich zur Unfruchtbarkeit und Ohnmacht verurteilt. Der volkstümliche Kampf gegen das Oberhaus ist geeignet, ihr das Vertrauen der Wähler wiederzugewinnen.

Aber auch dem unparteiischen Beurteiler wird es scheinen, als ob die Zeit für eine Verfassungsänderung in England in dieser oder einer ähnlichen Form nun gekommen sei. Sie kennzeichnet sich als ein weiterer Schritt in der allmählichen Entwicklung, die das Parlament, das ursprünglich eine Adels-herrschaft war, im Laufe der Jahrhunderte durchgemacht hat. Nachdem das Parlament demokratisiert worden ist, wird jetzt auch im Oberhaus die Herrschaft des Feudal-Adels geschwächt. Man könnte auch an die Möglichkeit einer anderen

Zusammensetzung dieses Hauses denken, dessen Mitglieder zum größten Teil durch erbliches Privileg ihre Würde erlangen. Etwa nach der Art des französischen Senats, in dem die Mandate auf ungleich demokratischerer Grundlage erworben werden. Aber wahrscheinlich würde eine solche Umformung in England noch viel schwieriger durchzuführen sein, als die jetzt geplante. Sedenfalls aber erscheint es möglich, einen Zustand künftig unmöglich zu machen, wie er in der letzten Zeit eingetreten ist: daß die Opposition des Herrenhauses, die ja nur bei einem liberalen Regime einzusetzen pflegt, die Maschine der Gesetzgebung zum Stocken bringt.

Allerdings wird die Umwälzung ohne eine Art Staatsstreich nicht vor sich gehen können. Denn eben dieses Gesetz, das durch Campbell Bannermans Resolution angekündigt wird, hat natürlich keine Aussicht, vom Oberhaus angenommen zu werden. Die Regierung wird sich also genötigt sehen, an das Volk zu appellieren und die Verfassungsänderung schließlich gegen die Lords durchzuführen. Heftige Kämpfe werden sicherlich nicht ausbleiben, aber es ist wahrscheinlich, daß das Volk der Regierung zum Siege verhelfen wird.

Den Zeitpunkt, in dem das Gesetz eingebracht werden soll, hat der Ministerpräsident noch nicht bestimmt. Er will sich erst der allgemeinen Zustimmung des Landes zu einer so bedeutungsvollen Umwälzung versichern, ehe er daran geht, sie ins Werk zu setzen. Voraussichtlich aber wird sie nicht mehr allzu lange auf sich warten lassen.

Zur Lage des Detailhandels.

Es ist, so schreibt der „Manufakturist“ in beherzigenswerter Weise, eine alte nationale Eigenheit des Deutschen, ständig zu klagen und ständig nach Staatshilfe zu schreien. Auch der Detailhandel macht davon keine Ausnahme. Er klagt ständig über „schlechte Zeiten“ und „schlechtes Geschäft“, will für alle Nöten der Zeit ausgiebige Hilfe durch die Gesetzgebung und ist doch im Grunde recht gesund, im Kerne gesund! Das Fachblatt meint:

„Gesunder als in der sogenannten guten alten Zeit, denn die Fesseln, die ihn damals einengten, sind gefallen, seiner freien Entfaltung steht nichts im Wege. Um aber diese Freiheit richtig zu entfalten und sich ihrer würdig zu zeigen, hat er leider manches versäumt, das er eben jetzt nachzuholen hat, soll ihm diese Freiheit nicht zur Last werden.“

„Worüber beklagt sich gegenwärtig der Detailhandel? Ueber die Konkurrenz, die ihm aus den Reihen seines kaufmännischen Nachwuchses erwächst, über die Konkurrenz der Warenhäuser, über unläuterer Wettbewerb skrupelloser Kollegen und darüber, daß die Gesetzgebung alle diese Wolken an seinem wirtschaftlichen Himmel nicht zu zerstreuen vermag.“

Konkurrenz aber hebt das Geschäft — besonders wenn sie anständig ist —, und Platz für anständige Konkurrenz ist stets noch vorhanden. Das Deutsche Reich wächst alljährlich um ca. eine Million Einwohner, der Bedarf muß sich dementsprechend steigern, zumal auch durch diesen Zuwachs ständig neue Werte geschaffen werden, die die Lebenshaltung der Bevölkerung erhöhen. Auch

die Warenhäuser sind lange nicht die Gefahr für den Detailhandel, als sie vielfach hingestellt werden; leider häufig mit dem Erfolge, den Detaillisten zu entmutigen. Sie müssen ihm eher ein Ansporn sein, sich das zunutze zu machen, was sie ihm gegenüber vorwärts bringt, und Fehler zu vermeiden, die er gemacht hat. Warenhäuser sind doch auch im Grunde nichts anderes als modern geleitete Detailgeschäfte. Allerdings betätigt sich in ihnen vornehmlich das Großkapital. Ist es aber bei den großen Spezialgeschäften anders? Auch bei diesen herrscht das Großkapital unumschränkt, aber merkwürdigerweise und mit Recht erblickt niemand in ihnen eine Gefahr für den Detailhandel. In Berlin florieren neben den Warenhäusern, wie der Verein Berliner Industrieller in seinem Jahresbericht ausführte, die Spezialgeschäfte sehr gut. Im ganzen ehemaligen Königreich Hannover bestehen nur ein oder zwei reine Warenhäuser. Ihre Konkurrenz kann sich also in der Provinz fast gar nicht bemerkbar machen. In den Orten aber, wo sie bestehen — wie z. B. in der Stadt Hannover — haben sie dem Detailhandel, der auf dem Posten steht und mit der Zeit geht, so gut wie gar keinen Abbruch getan. Der Detailhandel floriert hier nach wie vor, weil das Spezialgeschäft alle Kräfte entfaltet hat, um leistungsfähiger zu sein als das Warenhaus. Gerade aber auf dem Gebiete der Spezialisierung liegt die Kraft des Detailhandels, und das hannoversche Publikum erkennt das auch rückhaltlos an. Eine Gefahr „Warenhaus“ existiert hier nicht. Sie existiert aber auch in anderen Orten nicht, wenn der Detaillist es versteht, ein moderner Kaufmann zu sein, die modernen Mittel zu benutzen, die ihm die stetig fortschreitende Zeit in die Hand gibt. Selbstredend wird er Staatshilfe, wo sich solche bietet, nicht zurückweisen. Aber selbst ist der Mann und fremder Hilfe bedient man sich wohl gelegentlich, aber man verläßt sich nicht auf sie.

Das sind goldene Worte, die weiteste Verbreitung verdienen gegenüber dem trübseligen Pessimismus der Mittelständler, die immer nur vom Untergange des Mittelstandes reden.

Von der Friedenskonferenz.

Der englische Vorschlag betreffend die Rechtsprechung in Seepräsenangelegenheiten sieht die Schaffung eines ständigen internationalen Berufungsgerichtes vor, dem die internationale Rechtsprechung bezüglich der Seepräsen obliegen soll. Es soll zuständig sein in jedem Falle, wo ein Präsengericht seine Entscheidung zum Nachteil der Interessen einer neutralen Macht oder ihrer Untertanen gefällt hat. Bezüglich der Zusammensetzung des Berufungsgerichtes besagt der englische Vorschlag, daß die Mächte, deren Handelsflotte insgesamt einen Gehalt von mehr als 800 000 Tonnen aufweist, je einen Anwalt von hohem moralischen Rufe zu ernennen haben, der auf dem Gebiete des internationalen Rechts maßgebend und bereit ist, als Richter zu amtieren. Der Präsident des Gerichts wird nach der alphabetischen Reihenfolge der Mächte gewählt, die Richter ernannt haben, und versieht sein Amt während der Dauer eines Jahres, gerechnet vom 1. Januar. Die Mächte, so heißt es weiter, willigen ein, sich dem Spruch des Gerichtshofes zu unterwerfen, denselben auch gegen die eigenen Staatsangehörigen zur Ausführung zu bringen und in ihrer Gesetzgebung die gemäß dem Urteilspruch erforderlichen Abänderungen vorzunehmen. Eine wichtige Bestimmung des Antrages ist, daß die von den streitenden Mächten ernannten Richter bei dem Gerichtshof mitfungieren sollen.

Der französische Vorschlag, der einen Entwurf über das bei der Eröffnung von Feindseligkeiten zu beobachtende Verfahren enthält, besagt: 1. Die Vertragsmächte erkennen an, daß die Feindseligkeiten zwischen ihnen nur nach einer vorausgegangenen und unabweisbaren Ankündigung beginnen dürfen, die entweder die Form einer motivierten Kriegserklärung oder eines Ultimatum mit bedingter Kriegserklärung haben kann; 2. der Kriegszustand muß den Mächten ohne Verzug mitgeteilt werden.

Eine neue Macht in Ungarn.

Politische Wandlungen von weittragender Bedeutung bereiten sich, so wird uns geschrieben, in Ungarn vor. Schon während der kurzen Dauer des einem gemäßigten Absolutismus zuneigenden Fejervary-Regimes konnte man deutlich merken, daß der Kampf gegen den übertriebenen magyarischen Nationalismus in der Masse des politischen Proletariats, des magyarischen wie des nichtmagyarischen, eine starke Stütze fand. Wer im Jahre 1887 während der Wehr-gesetzesdebatte, die damals aus dem Abgeordnetenhaus auf die Straße getragen wurde, in Ofen-Best Gelegenheit hatte zu beobachten, welche Macht hier die Kosuthisten zu entfalten wußten und wie diese durch die Mobilisierung der Massen das Ministerium des älteren Tisza zum Abgang nötigten, der findet heute in der ungarischen Hauptstadt ein völlig verändertes Bild. Es zeigte sich unter Fejervary zum ersten male und tritt nun unter der kosuthistischen Regierung noch viel deutlicher in die Erscheinung, daß die Herrschaft über die Straße, die in Ungarn von viel größerer politischer Bedeutung ist als in den westeuropäischen Staaten, den Kosuthisten unmerklich, aber sicher aus den Händen gegliitten ist. Am Tage des vierzig-jährigen Krönungsjubiläums des Königs von Ungarn konnten die Kosuthisten im Landtag ihrer Festesfreude noch durch den Hinauswurf der nichtmagyarischen Abgeordneten Ausdruck geben, am selben Tage aber beantworteten schon die Sozialdemokraten diesen Triumph des kosuthistischen Parlamentarismus mit einem wohlorganisierten

Steinbombardement des Klubgebäudes, in dem Kosuth der Jüngere residiert. Und zehn Tage darauf wurde dies Belagerungswort von derselben Seite erfolgreich wiederholt.

Inzwischen mehrten sich die Anzeichen dafür, daß die Nationalitäten der Minderheit mit den Sozialdemokraten gemeinsame Sache gegen die Magyaren machen werden, um sich das vom Kaiser in der Thronrede vom 23. Mai v. J. versprochene allgemeine Wahlrecht zu erzwingen. Der rumänische Abgeordnete Dr. Aurel Vlad erklärte in diesen Tagen, daß zwar eine förmliche Vereinbarung zwischen den Rumänen und Sozialdemokraten noch nicht erfolgt sei, daß aber die Nationalitätenpartei selbstverständlich jeden Bundesgenossen in diesem Kampfe um die Erringung politischer Rechte für die Gesamtbevölkerung freudig begrüße. Aus demselben Grunde sympathisieren die Rumänen auch mit den völkstreu gesinnten Deutschen in Südbungarn. Die gegenwärtige Parlamentsmehrheit hat eben durch ihre Haltung in der Wahlreformfrage solche politisch-sozialen Wandlungen wesentlich gefördert. Gleichfalls hat das vom Reichstag beschlossene Gesetz, das den Guts-herren ermächtigt, seine Diensthofen männlichen und weiblichen Geschlechts körperlich zu züchtigen, in dieser Richtung Stimmung gemacht. Der politische Kredit der Kosuthisten hat also merklich gelitten und es kann mit mathematischer Sicherheit vorausgesagt werden, daß ihre absolute politische Zahlungsunfähigkeit nicht gar zu lange auf sich warten lassen wird.

Prozeß Peters.

wb. München, 26. Juni.

Nach Wiederaufnahme der Verhandlung befand nach verschiedenen Feststellungen über die Auffassung, die Major von Wichmann und andere über Dr. Peters hatten, Dr. Schröder-Poggelow aus Berlin, daß Kolonialdirektor Kayser in Privatgesprächen oft betont habe, daß die ganze größere Kolonialpolitik auf der Arbeit von Dr. Peters beruhe. Magistratssekretär Wilhelm aus Schöneberg, der im Jahre 1891 als Schutztruppenunteroffizier bei Dr. Peters am Kilimandscharo gewesen ist, gibt eine eingehende Schilderung der dortigen Vorkommnisse und erzählt dabei, ihm sei von schwarzen Soldaten gesagt worden, der Neger Mabruk sei hingerichtet worden sowohl wegen Einbruchs wie auch wegen Beziehung zu Stationsschwarzweibern. Auch bezüglich der Negerin Jagodja hätten ihm die schwarzen Soldaten erzählt, daß ihre schwere Kettenstrafe sowohl wegen ihrer Flucht, wie auch wegen ihrer Beziehungen zu Mabruk verhängt sei. Im übrigen sei die Jagodja auch während ihrer späteren Kettenhaft noch geschlagen worden. Hierauf habe er Dr. Peters aufmerksam gemacht. Dr. Peters hält dem Zeugen vor, daß dies gleich nach der ersten Prügelstrafe gewesen sei. Rechtsanwalt Rosenthal hält ebenfalls dem Zeugen vor, daß er früher auch in diesem Sinne ausgesagt habe. Zeuge Wilhelm gibt darauf zu, daß er sich dann bezüglich des Zeitpunktes des Schlagens bei seiner heutigen Aussage geirrt habe; er führt ferner aus, daß sein Verhältnis zu Dr. Peters ein nicht besonders gutes gewesen sei. Als er auf eine Expedition gesandt worden sei, sei die Jagodja gehängt worden. Eine allgemeine Anordnung, daß Kettengefangene wegen eines Fluchtversuchs zu hängen seien, sei ihm nicht bekannt; er selber sei niemals von der Notwendigkeit der Hinrichtung des Mabruk und der Jagodja überzeugt gewesen.

Dr. Peters erklärt, daß der Zeuge Wilhelm seine Maßnahmen infolge persönlicher Verstimmung falsch beurteile. Freiherr von Pechmann erklärt, Wilhelm habe im Jahre 1891 seine Stellung gegenüber Dr. Peters von Anfang an verkannt, er habe sich als den Herrn der Station aufgespielt. Die Ansicht, daß er aus besonderen geheimen Gründen auf Expeditionen geschickt worden sei, sei unbegründet. Die Negerin Jagodja sei nur ein einziges Mal geschlagen worden. Rechtsanwalt Rosenthal stellt fest, daß Wilhelm zurzeit der Hinrichtungen nicht auf der Station war, daß er dort nur zuerst zwei Wochen, später eine Woche abwesend war, daß alles, was er vorgebracht habe, lediglich auf Vermutungen von Schwarzen beruhe. Dr. Peters stellt fest, daß er persönlich bei keiner einzigen Vollstreckung der von ihm am Kilimandscharo verhängten Strafen zugehört habe, was alle Zeugen, die dort mit Dr. Peters waren, auch der Zeuge Wilhelm, bestätigen. Die weitere Verhandlung wird auf morgen vertagt.

Deutsches Reich.

— Der Kaiser und die Franzosen. Die Korrespondenten der beiden großen Pariser Blätter „Figaro“ und „Gaulois“, die an der vieler Woche teilnahmen, berichten, wie ein Telegramm aus Paris meldet, übereinstimmend, daß Kaiser Wilhelm die anlässlich der Regatten nach Kiel gekommenen Franzosen überaus lebenswürdig empfangen und sie in zuvorkommender Weise mit zartfühlenden Aufmerksamkeiten überhäuft habe. Kaiser Wilhelm äußere sich bei jeder sich bietenden Gelegenheit dahin, daß er lebhaft eine Annäherung mit Frankreich wünsche.

— Die Nachricht, daß der Statthalter von Elsaß-Lothringen, Fürst Hohenlohe-Langenburg, sein Amt „wegen vorgerückten Alters“ niederlegen wird, wird jetzt bestätigt. Der Fürst wird aber vorläufig nach Straßburg zurückkehren und noch eine Reihe von Monaten weiter im Amte bleiben; bis zum Herbst ist die Frage der Neu-besetzung vertagt.

— Dr. Theodor Barth wurde an der Harvard-Universität in Amerika zum Doctor of Letters honoris causa ernannt.

— Daß Graf Posadowski nicht völlig aus der Politik scheiden will, ergibt sich aus einer Notiz der „Köln. Ztg.“, die besagt, daß der bisherige Staatssekretär nicht abgeneigt ist, in Zukunft einmal ein Reichstagsmandat anzunehmen.

— Ueber die Verpflichtung zum Unterhalt der Familien hat die Hamburger Bürgerchaft eine Vorlage des Senats angenommen, nach welcher derjenige, der für den Unterhalt seiner Familie nicht sorgt, durch Zwangsarbeit in Arbeitsanstalten dazu gezwungen werden kann.

— Ein Entwurf für eine neue „Felddienordnung“ wird im Herbst dieses Jahres erscheinen. Die Umarbeitung der bisherigen ist namentlich im Hinblick auf die vielen Neuerungen auf dem Gebiete des Verkehrswesens und nach Herausgabe der neuen Exerzier-Reglements für die Infanterie und Feldartillerie notwendig geworden.

— Gegen die Veranstaltung einer Weltausstellung in Berlin haben sich jetzt auch die Aeltesten der Kaufmannschaft von Berlin, die hierzu berufenste Körperschaft, ausgesprochen. So gegenständig die ersten Weltausstellungen auch gewirkt haben, müssen heute, so führen die Aeltesten aus, bei dem engen Zusammenhange, in dem sich Handel und Industrie des ganzen Erdballs durch intensive Verkehrsbeziehungen befinden, Veranstaltungen, die den Zweck haben, die Produkte der Natur und des Gewerbestandes der Welt auf einer Stelle zu vereinigen, als überflüssig bezeichnet werden. Auch hat das geringe Interesse, das solchen Ausstellungen in weiten Kreisen entgegengebracht wird, dahin geführt, daß die letzten Weltausstellungen lückenhaft und unvollständig waren. Hoffentlich ist das Projekt der Berliner Weltausstellung damit endgültig abgetan.

— **Unklugheit des polnischen Schulstreiks**, der jetzt seinem Ende nahe ist, wurden, nach der „Köln. Zeitung“, 280 Gemeindevorsteher und Schöffen ihres Amtes entsetzt. Aus den Gymnasien wurden 80 Schüler relegiert. 35 Geistliche sind insgesamt zu 20 Monaten Gefängnis und Festungshaft verurteilt worden; die gegen sie verhängten Geldstrafen betragen 6350 Mark. Gegen 20 Geistliche schweben noch Verfahren. Die gegen die polnischen Redakteure erlassenen Geldstrafen beziffern sich auf 19 450 Mark; dazu kommen noch 45 Monate Gefängnis. Wegen Schulversäumnisse ihrer Kinder wurden gegen 1450 Personen Strafmandate in Höhe von rund 18 000 Mark erlassen. Privatpersonen wurden wegen Straftaten, die mit dem Schulstreik in Verbindung stehen, zu insgesamt 5 1/2 Jahren Gefängnis verurteilt. Außer den erheblichen Gerichtskosten hat der Streik den daran beteiligten Personen 31 000 Mark Geldstrafen und 12 Jahre Freiheitsstrafen gebracht.

— **Staatszuschüsse für Handwerkskammern.** Die nationalliberale Fraktion im preussischen Abgeordnetenhaus hat bekanntlich vor kurzem regelmäßige Staatszuschüsse zu den Kosten der Handwerkskammern gefordert. Die hierdurch im Abgeordnetenhaus hervorgerufene Besprechung hat eine Handwerkskammer veranlaßt, den Minister zu ersuchen, ihr zur Deckung des für 1907/08 sich ergebenden Fehlbetrags einen Staatszuschuß von 10 000 M. zu bewilligen. Das hat der Minister jetzt abgelehnt, nach der „Köln. Ztg.“ mit der Begründung, daß die mit dem Rechte der Selbstbesteuerung ausgerichteten Handwerkskammern, die Aufwendungen, die zur Erfüllung der ihnen gesetzlich aufgelegten Aufgaben erforderlich sind, selbst zu tragen hätten und daß es namentlich ausgeschlossen sei, ihnen zu den allgemeinen Verwaltungskosten Staatszuschüsse zu bewilligen. Dagegen hat sich der Minister bereit erklärt, die Handwerkskammern in ihren auf die Förderung des Handwerks gerichteten Bestrebungen zu unterstützen. Doch macht er hierbei die Einschränkung, daß die Unterstützung nur für ganz besondere Veranstaltungen erfolgen könne, zu deren Durchführung die eigenen Kräfte der Kammer nicht ausreichen, und es muß auch bei diesen stets ein genauer Nachweis sowohl des Bedürfnisses der beabsichtigten Einrichtung wie der Höhe der in Anspruch genommenen Staatsunterstützung und der Unfähigkeit der Kammer, die erforderlichen Mittel selbst anzubringen, zur Voraussetzung für die Bewilligung eines Staatszuschusses gemacht werden. Dabei muß gegebenenfalls auch angezeigt werden, ob und welche Beiträge für das geplante Unternehmen etwa von anderer Seite, insbesondere von den Städten, den Kreisen oder der Provinz bewilligt worden sind, oder aus welchen Gründen eine Mitwirkung dieser zunächst beteiligten Körperschaften nicht angeht.

— **Ein neues preussisches Landtagswahlrecht?** Aus Berlin wird gemeldet, daß für die nächste Session des Landtages eine Abänderung des preussischen Landtagswahlrechtes vorbereitet wird. Ob diese bereits für die im kommenden Jahre vorzunehmenden preussischen Landtagswahlen in Kraft tritt, steht noch dahin.

— **Die gefährliche Industrie.** Auf einer Firmungsreise in Heilbronn hat der Bischof Kessler von Rottenburg eine Ansprache gehalten, die für seine Auffassung des öffentlichen Lebens recht bezeichnend ist. Er sagte, Heilbronn befinde sich auf dem Wege zur Großstadt.

„Früher sei das als der Weg zum Glück angesehen worden. Heute seien die Ansichten darüber mit Recht geteilt. Wir stehen im Reichen der Industrie, aber die Industrie sei eine seltsame Dame mit eigenartigem Stabe. Sie verberbe an Ort und Stelle vielfach die Luft, mehr aber die moralische Luft, und bringe Gefahren für Körper und Geist. Die katholische Gemeinde, die mitten in diesen Gefahren stehe,

könne am wirksamsten diesen begegnen durch gemeinnütziges Zusammenwirken aller Elemente und Vereine, und daß er das in Heilbronn finde, sei sein Trost.“

Auch eine Ansicht!

— **Sollte erste Tat?** Die für September angeordnete Verlegung von abermals vierundfünfzig Lehrern aus der Provinz Westfalen nach der Ostmark ist durch eine den Betreffenden gestern zugestellte Verfügung aufgehoben. Gründe für die Zurückziehung der Verlegungsbefehle werden in den amtlichen Bescheiden nicht angegeben.

Ausland.

Rußland.

Bei dem Ueberfall in Tiflis, über den wir bereits gestern berichtet haben, sind von dem Geldtransportwagen 341,000 Rubel geraubt worden. In dem durch die Bombe beschädigten Wagen wurde noch ein Paket mit 9500 Rubeln gefunden. Der Kutscher, der leicht verletzt ist, wurde verhaftet; auch andere Personen sind noch festgenommen worden. Getötet sind zwei Polizeibeamte; verwundet sind über 50 Personen, darunter vier Kosaken von der Eskorte des Wagens, ein anderer Soldat und zwei Polizeibeamte.

Eine Bande von 25 Mann überfiel in Nosticin bei Lodz die Fabrik Miller. Das Militär gab eine Salve ab. Es wurden einige Personen getötet und einige festgenommen.

Frankreich.

Der Führer der Winzer, Marcelin Albert, hat sich dem Gericht gestellt. Bei dem ersten Verhör erklärte Albert, er habe niemals gegen Gesehe oder Menschen Krieg geführt, er habe vielmehr den Weinbau retten wollen. Albert empfing eine Depesche vom Ministerpräsidenten Clemenceau, in der dieser ihn nimmt von der Bohalität, mit der Albert die freiwillig gemachten Versprechungen ausgeführt hat. Clemenceau werde alles tun, um eine Beruhigung der Gemüter herbeizuführen.

Bergendung von Staatsgeldern. Die Budgetkommission der französischen Kammer ermittelte im Etat der Heeresverwaltung eine umfangreiche Bergendung von Staatsgeldern. Sie beschloß, der Kammer die Verweigerung des verlangten Kredits von 21 Millionen Franks vorzuschlagen, die an die Militärbetten-Gesellschaft für Austausch des Bettenmaterials bezahlt werden sollten. Der Kontrakt mit dieser Gesellschaft habe dem Heeres-Budget in den letzten 25 Jahren zwecklos 50 Millionen gekostet. Einige Deputierte wollen die Einsetzung einer Kommission fordern zur Ermittlung der Schulden.

Italien.

Italien und der Mittelmeerbund. Der „Popolo Romano“ schreibt, die Abmachungen Englands, Frankreichs und Spaniens seien nur eine Ergänzung der früheren Vereinbarungen Frankreichs, Englands und Italiens zum Zwecke der Festsetzung einer Interessenzone dieser Mächte und der Sicherung des Gleichgewichts im Mittelmeer, natürlich unter Achtung aller bestehenden Verträge und aller Rechte der nicht mittelländischen Mächte auf Grundlage des unänderlichen Prinzips der offenen Tür. Bis jetzt habe eine Abmachung mit Spanien gefehlt, das wegen der Wechselfälle in seiner inneren Politik sich nicht zum Beitritt habe entschließen können. Alle diese Abmachungen bezweckten nur die Vermeidung eventueller Konflikte zwischen den Mittelmeermächten. Die jüngsten Abmachungen Englands, Frankreichs und Spaniens könnten daher in den diplomatischen Kreisen Europas keinerlei Mißtrauen erregen.

Tagesneuigkeiten.

Er mordung eines Gelddriefträgers. Aus Stockholm wird uns telegraphisch gemeldet: Gestern vormittag wurde in einem hiesigen Hotel der Gelddriefträger Olson ermordet. Der Tatverdächtig sind zwei Deutsche, welche das Zimmer, wo der Mord geschah, bewohnten und die nach der Eintragung im Fremdenbuch Richard Schmidt und Theodor Brigge hießen. Olson wollte einen an Schmidt adressierten auf 150 Kronen lautenden Gelddrief abliefern. Man nimmt an, daß während Schmidt quittierte, Brigge den Gelddriefträger von hinten überfallen habe. Die Räuber raubten dem Ermordeten 700 Kronen Baargeld und ergriffen die Flucht. Die Polizei glaubt, daß Brigge in Wahrheit Ludwig Scholtenmeyer heißt, der 1887 in Seeen geboren ist und sich in Wittenberg und Magdeburg aufgehalten hat. Von den Tätern fehlt jede Spur.

Bei dem Brande des Viktoriaspeichers in Berlin wurden drei große, vierstöckige Lagerhäuser vollständig eingeschert. Ein Stallmann und ein Knabe werden vermisst, doch ist es nicht ausgeschlossen, daß beide bei der großen Verwirrung unbemerkt entkommen sind. Das Feuer entstand vermutlich beim Umladen von Stroh durch Kurzschluss am elektrischen Aufzug. Verbrannt sind große Vorräte von Mais, Hafer, Stroh, Heu, zwei Automobilomnibusse, viel Geschirz und Einrichtungsgegenstände. Große Vorräte von Spiritus, der Spirituszentrale gehörig, welche zwei Meter unter der Erde unter Kalksäureverschlüssen lagen, sind gereinigt worden. Nach sachverständiger Schätzung dürfte der Schaden annähernd zwei Millionen Mark betragen. Die gefährlichen Mauerreste mußten abgetragen werden. Wegen der drohenden Einsturzgefahr wurden umfassende Sicherheitsmaßnahmen getroffen.

Das Unterinntal überschwemmt. Infolge anhaltenden Regens ist das ganze Unterinntal überschwemmt. Ruffstein steht unter Wasser. Die ganze Ernte ist vernichtet. Der Schaden ist bedeutend.

Mit der Familie eingekerkert. Josef Süssel, ein Schmiedegehilfe aus Jablanau in Mähren, suchte um Befreiung von der Waffenerübung nach. Da sein Gesuch abschlägig beschieden wurde, rückte er am 24. ds. samt seiner Familie, bestehend aus einer Frau und drei Kindern im Alter von einem bis zu vier Jahren zum Eisenbahn-Regiment in Korneuburg ein. Die Familie wich nicht von der Seite des Mannes, weshalb die Sicherheitswache requiriert wurde, die die Angehörigen des Soldaten aus der Kaserne wegbrachte. Der Mann war darüber so erbittert, daß er ein Kind packte und es an einen eisernen Ofen schleudern wollte, was glücklicherweise durch das Dazwischentreten eines Feldwebels verhindert wurde.

Die Hamburg-America-Paketschiff-Affien-Gesellschaft beauftragte die Werft Harland u. Wolff in Velsaft mit dem Bau eines großen Dampfers, der die Abmessung des neuen Turbinenschneidampfers der Cunard-Linie übertrifft. Das Schiff erhält eine Länge von circa 785 Fuß bei 88 Fuß Breite und einen Tiefgang von 35 Fuß. Das neue Schiff soll 1910 in Dienst gestellt werden.

Durch die Prüfung irrsinnig geworden. Wie aus Leitmeritz berichtet wird, legte dort der 20 Jahre alte Lehramtskandidat Karl Krüsch am Seminar mit vorzüglichem Erfolge seine Prüfung ab. Eine halbe Stunde später wurde er irrsinnig. Er kletterte auf das Dach eines zweistöckigen Hauses, demolierte mit einem Hammer den Schornstein und betrat die Straße ansammelnde Menschenmenge mit Ziegelsteinen. Als man sich anschickte, den unglücklichen jungen Mann vom Dach herunterzuholen, sprang er vor den Augen der Menge in die Tiefe und blieb schwer verletzt auf dem Pflaster liegen. Bald darauf starb er.

Was Kriege kosten. Angesichts der Haager Friedenskonferenz ist es von aktuellem Interesse, auf die Kostspieligkeiten der neueren kriegerischen Unternehmungen hinzuweisen. Wir finden eine lehrreiche Zusammenstellung in einer Berliner Doktorarbeit von Erich Wellmann (1907). Darnach betragen die Kriegskosten für Dänemark (1864) 144 Millionen Mark, für Oesterreich (1866) 480 Millionen, für Frankreich (1870) 7892,1 Millionen, für Rußland (1877/78) 3440 Millionen und (1905, japanischer Krieg) 4937,16 Millionen Mark. Die Kosten eines zukünftigen Krieges für Deutschland sind pro Tag auf 61,5 Millionen Mark berechnet worden. — Darnach würde der „Kriegsschatz“ im Juliusturm zu Spandau — 120 Millionen — knapp für zwei Tage reichen. Was für kulturelle Großtaten hätten sich mit solchen Summen wie den vorstehend angeführten vollbringen lassen!

Ein erschütterndes Familiendrama. Das am Exerzierplatz in Mannheim gelegene Isolierspital für Lungentranke war dieser Tage der Schauplatz eines erschütternden Familiendramas. Der 23jährige Korner August Stolzenthaler war gekommen, um seine in der letzten Nacht nach längerem Krankenlager an Lungenschwindsucht verstorbenen Frau noch einmal zu sehen. Nachdem er von der in der Leichenhalle aufgebahrten Toten Abschied genommen, zog er plötzlich beim Verlassen der Halle einen Revolver heraus und jagte sich, ehe er daran verhindert werden konnte, eine Kugel in die rechte Schläfe. Sterbend wurde der Unglückliche in das Allgemeine Krankenhaus gebracht, wo er nach wenigen Minuten seinen Geist aufgab. Wie St. in einem zurückgelassenen Brief erklärt, hat er den Tod seiner über alles geliebten Frau nicht überleben können.

Eine graufige Entdeckung wurde dieser Tage in der Wohnung der Telegraphenarbeiter Eidesheimischen Eheleute in Saaburg gemacht. Der Mann lebt in zweiter Ehe, aus erster Ehe war ein Kind von kaum einem Jahre da, als die Mutter starb. Als die Stiefmutter bald darauf an deren Stelle trat, begann für das Kind ein wahres Märtyrertum. Das herzlose Weib ließ es während 18 Monaten in einem dumpfen Winkel der Wohnung in einem kleinen Wagen liegen, und erst jetzt erhielt die Polizei Kenntnis von der unmenselichen Behandlung des armen Kleinen. Sie drang in die Wohnung der Eheleute ein und fand das Kind in einem Zustande, der jeder Beschreibung spottet. Der jetzt 2½ Jahre alte Junge lag in dem kleinen Bette mit ausgeschülten und blau unterlaufenden Augen. Arme, Händchen und Füßchen waren ganz verkrüppelt, der ganze Körper ein Skelett; nur Haut und Knochen. Das Kind lag völlig in Rot, Wagen und Bettzeug waren gänzlich damit beschmutzt und ein bestialischer Geruch machte den Aufenthalt in dem Winkel fast unmöglich. Ein Heer von Ungeziefer wimmelte umher, die Ohren und Wangen des Marterbildchens waren von Insekten angefressen. Das bedauernswerte Geschöpf wurde herausgeholt und sofort nach dem Spital gebracht. In Nahrung war dem Kinde nur so viel verabreicht worden, daß es nicht ganz verhungerte. Fast die ganze Einwohnerschaft strömte seither nach dem Spital, um das Opfer verrotteter Menschen zu sehen. Die Angelegenheit wird demnächst noch die Strafkammer beschäftigen.

Der Junge mit 60 Zähnen. Sollte es in Amerika schon sehr heiß sein, während wir uns noch immer über die kühle Bitterung und den Regen zu beklagen haben? Fast möchte man es vermuten, wenn man folgende New Yorker Sensationmeldung von dem neuesten amerikanischen Naturwunder liest: Der kleine Israel Mek, ein neunjähriger Junge, ist von dem Hungertode bedroht, weil — er zu viel Zähne hat. Nicht weniger als sechzig besitzt der Knabe; in fünf Reihen füllen sie fast seine ganze Mundhöhle. Obgleich er mit der größten Vorsicht laut, verlegt er beim Essen doch fast regelmäßig seine Zunge. Die Mutter hat den Ärzten erklärt, daß der Junge drei Stunden vor Schulbeginn aufstehen muß, nur um sein Frühstück essen zu können. Die Zahnärzte haben schon mehrfach die überzähligen Zähne entfernt, aber jedesmal wuchsen an ihrer Stelle neue und härtere.

Hotelbrand. Ein Telegramm aus Jamestown (Virginien) besagt, daß mehrere große Hotels, die infolge der Ausstellung mit Gästen überfüllt waren, am frühen Morgen durch Feuer zerstört wurden. Es brach eine wilde Panik aus. Drei Personen sind verbrannt, über 2000 mit knapper Not dem Tode entronnen.

Beim Einsturz eines Mietshauses in New York, der in der Nacht zum Dienstag erfolgte, wurden neun Personen getötet, mehrere erlitten Verletzungen. Alle Betroffenen waren Italiener.

Eine Selbstmordepidemie. In Amerika beginnt man sich jetzt ganz ernsthaft mit der Frage zu beschäftigen, ob der Selbstmord zur Epidemie werden, ob er gleich einer ansteckenden Krankheit eine ganze Stadt infizieren kann. Erst kürzlich hat Kardinal Gibbons auf das furchtbare Anwachsen der Selbstmorde in den Vereinigten Staaten hingewiesen; er schreibt das zwar dem Mangel an Treue und der Feigheit zu, aber von anderen wird die Möglichkeit erörtert, ob es sich vielleicht um eine Krankheitserscheinung handeln könne, welche durch irgend eine Ursache mit der Macht einer fixen Idee die freie Willensbestimmung ausschließt und sich durch Suggestion oder auf andere Weise übertragen kann. Sie haben auch ein Beispiel gefunden, das in der Tat geeignet ist, ähnliche Gedanken zu erzeugen. Die Stadt Huntington, W. Va., ist ein junges aufblühendes Gemeinwesen. 1871 wurde es gegründet und heute zählt es etwa 20 000 Einwohner. In diesem Städtchen sind im Laufe dieses Jahres nicht weniger als 51 Selbstmorde zu verzeichnen, eine Zahl, die in der Tat ihresgleichen sucht, und der Gemeinde bereits den Namen der „Selbstmordstadt“ eingetragen hat. Dabei handelt es sich vorwiegend um jüngere Leute, und die oft minimalen Ursachen, die zur Selbstentlebung führten, stehen in einem tragikomischen Verhältnis zur Tat, ja mehrere junge Mädchen sind ohne eine besondere Ursache freiwillig in den Tod gegangen, nur „weil das Leben für sie keinen Reiz mehr habe“. In Des Moines, Ia., hat eine Anzahl junger Damen, die gemeinsam das Gymnasium absolviert hatten, sich zu einem „Selbstmordklub“ zusammengeschlossen und sich gemeinsam vergiftet. Es waren durchweg Kinder guter situierter Eltern. Bemerkenswert ist, daß diese furchterliche Manie fast ausschließlich unter den gebildeten Ständen grassiert, insbesondere unter einjährigen „college girls“ und den ehemaligen Schülerinnen höherer Bildungsanstalten.

Die Polizei der Millionäre. Aus New York wird berichtet: Die Einbrüche und Räubereien auf Long Island, der Sommerkolonie der amerikanischen Millionäre, nehmen immer mehr zu und die Polizei erweist sich dem Treiben der Verbrecher gegenüber als völlig ohnmächtig. Fast täglich werden neue Missetaten gemeldet, aber es will nicht gelingen, der Ganner habhaft zu werden. Am Freitag wurde zwar eine Bande aufgehoben, aber auch nach deren Verhaftung dauern die Einbrüche unvermindert fort. Nun haben sich auf Vorschlag von Ralph S. Peters, die Millionäre, unter ihnen Belmont, Vanderbilt jr., Gould und Whitney, zusammengesetzt, um eine eigene Polizei zu organisieren. Ein ganzes Korps, bestehend aus einem Hauptmann, vier Leutnants und 80 Mann wird geschaffen, die Mannschaften werden mit Winchesterbüchsen ausgerüstet und sollen teils mit Pferden, teils mit Motorrädern versehen werden. Ein elektrisches Meldesystem wird die Willen mit den Stationen dieser Schutztruppe verbinden und nächtliche Marmierungen durch Rotfeuer und dergl. sind vorgelesen. Die Kosten dieser Polizeitruppe, die auf jährlich über eine halbe Million Mark geschätzt werden, sollen von den reichen Willenbesitzern der Kolonie aufgebracht werden.

lokales und Provinziales.

Sirshberg, 28. Juni 1907.

* (Umschau.) Eine Gesamtsitzung des hiesigen Kaufmannsgerichts fand Donnerstag Vormittag im Kreistags-SitzungsSaale unter Leitung des Vorsitzenden, Ersten Bürgermeisters Hartung statt, um auf Veranlassung des Handelsministers eine gutachtliche Meuerung über die Ueblichkeit und Notwendigkeit der Konkurrenzklausel in kaufmännischen Dienstverträgen abzugeben. Nach längerer Beratung wurden folgende Einschränkungen der jetzt bestehenden Bestimmungen über die Konkurrenzklausel für wünschenswert gehalten:

1. Die Konkurrenzklausel ist unwirksam, wenn der Gehilfe bei Beendigung des Dienstverhältnisses nicht mehr als 4000 Mark Jahresentlohnung bezogen hat.
2. Der Zeitraum, für den eine Konkurrenzklausel vereinbart werden kann, ist auf ein Jahr abzukürzen.
3. Eine Vertragsstrafe ist nur bis zur Höhe eines Jahresentlohnungens zulässig.
4. Bei Lehrlingen ist die Konkurrenzklausel gänzlich auszuschließen.

Diese Vorschläge gründen sich im Wesentlichen auf Wünsche, die von den Kaufmannsgerichten in München und Frankfurt a. M. geäußert worden sind. Dem von diesen Gerichten aber weiter geäußerten Abänderungsantrag: daß dem Prinzipal Ansprüche aus der Konkurrenzklausel nur zustehen sollen, wenn er nachzuweisen vermag, daß ihm durch die Verletzung des Konkurrenzverbotes irgend ein Schaden entstanden ist, trat das hiesige Kaufmannsgericht nicht bei. Ebenso sprach es sich nicht für eine völlige Beseitigung der Konkurrenzklausel aus.

züglich der Ueblichkeit der Konkurrenzklause im hiesigen Bezirk äußerte sich das Kaufmannsgericht dahin, daß bei den Handelsgeschäften hin und wieder, bei den Lehrlingen aber nur ganz ausnahmsweise Anstellungsverträge mit der Konkurrenzklause vorkommen. — Auch die hiesige Handelskammer ist um ein Gutachten über dieselbe Frage vom Handelsminister angegangen worden.

* (Wichtig für Hundebesitzer.) So notwendig die gegenwärtige Hundesperre auch sein mag zur Verhütung der Tollwutverbreitung, so bringt diese Maßregel, abgesehen von den Unbequemlichkeiten für die Hunde selbst und deren Besitzer, auch große Gefahren mit sich. Durch den Mangel an die für den Hund durchaus erforderliche Bewegung tritt gar bald Störung in der Verdauung ein. Die erste Folge davon ist eine enorme Anhäufung von Würmern aller Art in den Verdauungsorganen des Hundes. Am häufigsten in der Leber ist der fadenförmige Bandwurm, dessen Larven im Hundesloß leben. Auch der Leberbandwurm, dessen Larven beim Schaf die Drehkrankheit erzeugen, ist nicht selten. Für die Menschen am gefährlichsten ist aber der dreigliedrige Bandwurm, welcher in der Leber des Menschen den gefährlichsten Hülfsentwurm erzeugt. Die minimalen Eichen dieses Bandwurmes können auch durch das Berühren der Hunde und die weitere Uebertragung an die Rippen leicht in den Darm des Menschen gelangen; hier schlüpfen die Larven aus den Eichen und gelangen vermittels ihrer starken Bewaffnung durch Einbohren in die Leber. Auch Gehirn, Milz, Lungen und Herz werden durch diese Larven heimgesucht, um sich dort in den Tierhülfsentwurm (Echinococcus) umzuwandeln. Aus diesem wachsen nun zahlreiche Blasen, welche Bandwurmköpfe enthalten, hervor und erzeugen die gefährlichste Echinococcus-Krankheit, welche meist zum Siechtum und Tode führt. Um sich und seine Kinder hier vor zu schützen, gebe man den Tieren alle drei Wochen ein gutes Wurmmittel ein. Ein Radikalmittel zur Vertilgung der Würmer samt ihren Eichen empfiehlt die Kronen-Apothek in Herischdorf.

* (Aus Anlaß des bevorstehenden stärkeren Reiseverkehrs) empfiehlt es sich, um dem Andrang an den Schaltern aus dem Wege zu gehen, Fahrkarten und Abfertigung des Reisegepäcks an dem dem Reisetage vorhergehenden Tage besorgen zu lassen und zwar in den größeren Zuggapfen, welche auf diesseitiger Station in die Zeit von 10—11½ Uhr Vorm. und 4½ bis 6½ Nachm. fallen.

** (Der Sommer-Viehmarkt) am Donnerstag, welcher von gutem Wetter begleitet war, wies trotzdem nur einen mittelmäßigen Verkehr nach. Dem Verkehr nach zu schließen, hat es den Anschein, als wenn die beiden eingeschobenen Viehmärkte sich nicht so recht erzielen wollten. Am überwiegenden Maße wurden Rinder gehandelt und hatte der Rindermarkt einen stattlichen Auftrieb schöner Tiere zu verzeichnen. Es wurden für sämtliche gehandelten Tiere gute Preise bezahlt. Der Handel mit Pferden war schwach. Es waren auf 18 Verkaufsständen aufgetrieben: 40 Pferde, 183 Rinder, 22 Kälber, 45 junge Läuferchweine, sowie 8 Wagen mit Schweinen und Ferkeln angefahren. Die auf dem Viehmarktplatze aufgestellten Schankbuden zc. dürften trotz alledem wohl auf ihre Kosten gekommen sein.

* (Kunstnotiz.) Georg Müller = Breslau, der bekannte treffliche Künstler, der die intimsten Geheimnisse unserer Berge und Wälder mit so wunderbarer Poesie zu erfassen versteht, hat kürzlich vom König von Sachsen den Titel Professor erhalten. Müller-Breslau hat seinen Wohnsitz bekanntlich in Dresden und versteht es wie kein anderer lebender Künstler, die Schönheiten des Riesengebirges draußen zu Ehren zu bringen. Er wird in diesem Jahre seinen Sommeraufenthalt wieder in unseren Bergen nehmen.

* (Den Postpaketsendungen nach Oesterreich-Ungarn) sind künftig statt drei nur noch zwei Rollinhaltszerklärungen beizufügen. Auch ist für die über Oesterreich-Ungarn zu leitenden Pakete und Wertkästchen nach anderen Ländern die Zahl der Rollinhaltszerklärungen um eine niedriger festgesetzt worden.

* (Polizeibericht.) Gefunden: eine Frühstücksbüchse aus Blech in der Schildauerstraße; einen Stab Bandseilen in der Bahnhofstraße; eine Peitsche auf der Vollenhainer Chaussee; eine silberne Herren-Zylinder-Uhr mit Kette und Kapsel in der äußeren Burgstraße. — Abholungsart dieser Fundstücke ist auf dem Polizeiamte zu erfragen. — Verloren: ein Paar schwarze, lange Damenschuhe von der Ziegelstraße bis Schmiedebergerstraße; einen braunen Spazierstock mit Horngriß in der Stadt; eine braune Krücke von einem Regenschirm auf dem Sande; eine silberne Damen-Reinigungs-Uhr (Nr. 44 838 ohne Kette) in der Stadt.

* Hohenwiese, 27. Juni. (Die Sperrung der Dorfstraße) vom Gasthof „zum grünen Baum“ bis Anfang des nach Ober-Buchwald führenden Fahrweges ist aufgehoben.

* Vollenhain, 27. Juni. (Schwerer Unglücksfall.) Am Sonntag wurde der Sattler Julius Hermann aus Streckenbach auf der

Chaussee von Rudelstadt nach Ketschdorf bei der Kolonie Charlottenberg (Schädelhöhe) von zwei Radfahrern so unglücklich überfahren, daß er sich einen Schädelbruch zuzog. Montag abend verstarb er im Krankenhaus ohne die Besinnung wiedererlangt zu haben. Der Verunglückte ist etwa 60 Jahre alt und verheiratet. Die Namen der Radfahrer sind ermittelt.

r. Löwenberg, 27. Juni. (Plötzlicher Tod.) Zu der Nachricht von dem plötzlichen Tode des Arbeiters Nepte in der Hante'schen Dampfmaschine wird uns von informierter Seite mitgeteilt, daß Nepte nicht beim Kesselreinigen erstickt, sondern einem Herzschlag erlegen ist.

K. Striegau, 26. Juni. (Mineralogisches. — Gutsauf.) Im Seidelschen Granitsteinbruch in Gräben ist beim Sprengen ungefähr in der Mitte des Bruches eine große Höhle entdeckt worden, die reich an Kristallen, Feldspat, Bistrazit, Hornblende und Schwefelkies ist und eine gute Fundgrube für Steinammanit bildet. — Kauflich erworben hat Fräulein Marie von Kramsta auf Muhlrau das 102 Hektar große Gut in Bertholdsdorf hiesigen Kreises, welches vor kurzem ein Konsortium für Grundenerb für 253 000 Mark von der verew. Frau Gutsbesitzer Hedwig Münch erstanden hat.

Gerichtssaal.

Hirschberg, 27. Juni. Der Ziegelstein als Urkunde. Der Angeklagte W. in diesem Prozeß, der Dienstag vor hiesiger Strafkammer zur Verhandlung kam, war nicht, wie im Bericht des „Boten“ stand, „einige Tage vorher allein, sondern mit dem Kastellan zusammen im Baubureau.“ Dieser auf Wunsch des W. gebrachten Berichtung müssen wir hinzufügen, daß allerdings trotzdem das Gericht angenommen hat, W. habe bei dieser Gelegenheit den vierten Probeziegel in das Baubureau lanziert.

§ Liegnitz, 27. Juni. Wegen Urkundensälschung in Verbindung mit Betrug, der Unterschlagung, der Untreue und des Betruges war der 30 Jahre alte Buchhandlungsreisende Karl Franke von hier vor der Strafkammer angeklagt. Er hatte Ende vorigen und Anfang dieses Jahres im Auftrage der Firma Hellmann und Compagnie zu Jauer im Wege des Hausierens Anzeigen von Geschäftsleuten aufzunehmen, welche auf eine herauszugebende Wegekarte des Bober-Katzbach-Gebietes aufgedruckt werden sollten. Die Interessenten hatten einen Bestellschein, auf dem sich auch der Preis des Inserates befand, zu unterschreiben. Hier hatte der Angeklagte teils fingierte Bestellscheine, wovon die Besteller keine Ahnung hatten, ausgefertigt, teils in den echten höhere Beträge, als ausgemacht, angegeben, um sich von der ausbedungenen Provision von 30 v. H. ein Mehr resp. höhere Beträge zu sichern. Ebenso verfuhr er bei der Firma Gurkes Buchhandlung (Otto Gentschel) zu Jauer. Hier sollten die Anzeigen auf die Zeitschriftendekel, welche im Besonderen bemerkt werden, aufgedruckt werden. Ferner hatte der Angeklagte mit Heinrich Springer in Hirschberg ein Abkommen getroffen, das etwas unklar war, und das die Herausgabe eines Wirtschaftsbuches betraf, ein Notizbuch für Hausfrauen: „mein Haushalt“. Die Anzeigen sollten hier zwischen einzelnen Blättern eingedruckt werden. Es wurde aber nicht viel daraus, weil die nötige Anzahl Anzeigen nicht beschafft werden konnte. Sonst verfuhr der Angeklagte wie in den beiden anderen Fällen. Es werden dem Angeklagten im Ganzen 28 Fälle zur Last gelegt, deren er auch ziemlich geständig ist. Die Strafkammer verurteilte den Angeklagten zu 1 Jahr 6 Monaten Gefängnis.

Dresden, 27. Juni. Ein Soldatenschänder schlimmster Art stand in der Person des Unteroffiziers Max Oskar Schmidt vom Grenadierregiment Nr. 100 vor dem hiesigen Kriegsgericht. Die Anklage legte ihm etwa 30 bis 40 Fälle schlimmster Mißhandlungen und Beleidigungen Untergebener zur Last. Geladen waren 25 Zeugen. Die Mißhandlungen liegen zumteil bis 1905 zurück. Während der Verhandlung kamen aber noch weitere Mißhandlungen, vor-schriftswidrige Behandlungen und Beleidigungen des Angeklagten gegen Untergebene zur Sprache. Weiter stellte sich während der Beweisaufnahme heraus, daß der Angeklagte einen Zeugen zu bestimmen versucht hatte, vor Gericht zu seinen Gunsten auszusagen. Ferner bekundeten zahlreiche Zeugen, der Angeklagte habe zu ihnen gesagt: „Wenn Ihr etwas meldet (von den Mißhandlungen), dann werdet Ihr sehen, was Euch passiert!“ Mit Rücksicht auf die neu zutage getretenen Momente beschloß das Kriegsgericht, zwecks weiterer eingehender Untersuchung der Angelegenheit die Verhandlung zu vertagen. Der Angeklagte wurde mit Rücksicht auf die Höhe der zu erwartenden Strafe sofort in Haft genommen.

Bromberg, 27. Juni. Wegen Mordes verurteilte das Schwurgericht die zwanzigjährige Maurertochter Kasimira Chmielewicz aus Hohensalza zum Tode. Sie hatte die zweijährige Marie Nowak, welche ihre Eltern in Pflege genommen hatten, fortgesetzt mißhandelt, damit die Kleine sterben sollte, und sie schließlich durch Schläge mit dem Holzpantoffel und durch Fußtritte getötet. Da die Täterin eine geistig beschränkte Person ist und geständig war beschloßen die Geschworenen, ein Gnadengesuch einzureichen.

G. & W. Ruppert, Herischdorf, Stonsdorf i. Rsgb.

empfehlen in anerkannt vorzüglicher Güte **feinsten Riesengebirgs-Himbeersaft** und **Limetta** und **Naturreinen Citronensaft**, in **Delikatesse-Geschäften**.

hältlich in den meisten Hotels, Gasthöfen, Restaurants, Kolonialwaren- und Delikatesse-Geschäften.

Eberfeld, 27. Juni. Die Strafkammer verurteilte den praktischen Arzt Dr. Kreuzmann aus Weimann, der im April mit seinem Automobil einen alten Mann überfuhr und tödlich verletzte, wegen fahrlässiger Tötung zu einer Woche Gefängnis.

Bamberg, 27. Juni. Daß eine Gerichtsverhandlung wegen schlechter Schrift im Aktienstücke vertagt werden muß, dieser wohl einzig dastehende Fall ereignete sich hier dieser Tage. Vor einer Zivilkammer sollte in einer Forderungsklage verhandelt werden, doch war keiner der anwesenden Juristen imstande, den Sinn des vom Amtsgericht Ebermannstadt in dieser Sache aufgenommenen Augen- scheinprotokolls zu entziffern, sodaß der Vorsitzende die Vertagung anordnete und eine leserliche Abschrift der Gerichtsakten verlangen mußte!

Mainz, 27. Juni. Wegen Weinfälschung verurteilte die hiesige Strafkammer den Wirt und Weinhändler Ludwig Mathes in Plon- heim (Rheinhesen) zu zwei Wochen Gefängnis. Der Angeklagte hatte sein Produkt mit Birnenwein und Tresterbrühe verschnitten und mit Zuderwasser überstreckt.

Eine vielbeschäftigte Königin.

Königin Wilhelmine, in deren Land gegenwärtig die Friedens- konferenz tagt, ist den Tag über in einem Maße beschäftigt, wie kaum eine andere Frau ihres Königreiches. Sie unterzeichnet, wie Martine Rémyat im „Gaulois“ schreibt, kein Aktenstück, ohne seinen Inhalt genau zu kennen. Als fleißige Arbeiterin steht sie früh auf und hält am Morgen Konferenzen mit ihren Ministern. Geistige Arbeit ist ihre Leidenschaft; schon als kleines Mädchen hatte sie keinen Sinn für die edel weiblichen Beschäftigungen, für Nähen und Sticken. Das Frühstück nimmt sie allein mit dem Prinzegehalt ein und macht dann, allein oder in Gesellschaft des Prinzen, eine Wagenfahrt; dabei lenkt sie immer selbst, und das Ziel ihrer Spazierfahrt ist Scheveningen, der vornehmste Badeort, oder das entzückende Wäldchen im Haag. Im Winter liegt sie auf den Teichen dieses Wäldchens, ihrem Lieb- lingsport, dem Schlittschuhlaufen, ob, und sie hat es darin zu großer Meisterschaft gebracht. Nach der Rückkehr in den Palast sieht sie ihre umfangreiche Post durch. Täglich empfängt sie über hundert Briefe, in denen es sich fast immer um Werke der Nächstenliebe handelt. Sie besorgt auch die Verwaltung ihres ungeheuren Vermögens; bekann- lich ist sie eine der reichsten Herrscherinnen Europas. Kein bedeutend- deres Fest, keine Denkmalsenthüllung, keine Kunstausstellungen-Gr- ößnung findet statt, an der sie nicht in ihrer Eigenschaft als Staats- oberhaupt teilnimmt. Der Abend ist am Hofe im Haag der Musik gewidmet. Vor ihrer Heirat liebte Wilhelmine die Musik nicht und machte kein Geht aus ihrer Langeweile, wenn sie einem Konzert beiwohnte. Aber ihr Gatte, ein eifriger Musikfreund und besonders erfüllt von der Kunst der deutschen Meister, hat es verstanden, in ihr gleichfalls den Sinn für Musik zu erwecken. Beide haben eine schöne Stimme und haben Gesangsunterricht bei einem Professor des Amster- damer Konservatoriums genommen. Zu den intimen Musiksoireen bei der Königin eingeladen zu werden, gilt als eine besondere Gunst, die viel begehrt ist.

Selten geht die Königin ins Theater. Die jungen holländischen Dramatiker haben nicht ihren Beifall, und bei den Galaspielen wer- den Bruchstücke aus altmodischen Schauspielen gegeben. Die Audien- zen der fremden Diplomaten finden im Haag statt, während die großen Galaempfänge während des Aufenthaltes des Hofes in Amsterdam veranstaltet werden. Bei den Hoffesten trägt die Königin sehr elegante Pariser Roben; aber sonst legt sie der Toilette nicht viel Bedeutung bei und trägt nur sehr einfache Kostime und Hüte. Gewöhnlich trägt sie nur ein einziges Schmuckstück, ein Medaillon mit einem Porträt des Prinzen Heinrich. Niemals hat sie sich bereit finden lassen, ein Korsett anzulegen. Wenn die Königin in Amster- dam Hof hält, so wird infolge der zahlreichen Empfänge das Leben für sie ermüdender. Ihre Erholung findet sie im Sommer in ihrem Schloß „Het Loo“, wo sie in größter Ruhe lebt, zwar auch die Staats- geschäfte erledigt, aber doch viel ausführlicher oder ausreiter und die Wälder der Umgebung durchstreift; sie zeichnet und malt mit wirk- lichem Talent (sie hat soeben amüsante Illustrationen von „Tausend und eine Nacht“ entworfen) und sie hat auf ihren Ausflügen immer den Kodak in der Hand und photographiert Landschaftsmotive und besonders Kindergruppen; denn sie hat eine abgöttische Liebe zu Kin- dern, und der Nummer darüber, daß ihr der Kindersegen bisher ver- sagt blieb, verleiht häufig ihrem graziösen Lächeln einen melancholischen Zauber. Jedes Jahr unternimmt sie eine Reise in eine der Provinzen ihres Reiches, besucht die Werkstätten, die öffent- lichen Gebäude, die Dörfer und die Farmen; oft legt sie dann die malerische Nationaltracht an und wird so wieder das „Willemientje“, der Lieblich ihres Volkes.

Briefkasten der Redaktion.

Anfragen ohne volle Namensunterschrift werden nicht beantwortet. Jeder Anfrage ist die Abonnementsquittung beizufügen. Für die erteilten Auskünfte (am eine stolische Haftung Verantwortung) nicht übernommen werden.

Reiselust. Es ist uns leider nicht möglich, ganze Jahrgänge des „Boten“ nach einer Notiz nachzusuchen. Ebenso wenig können wir einen Artikel, der einmal im „Boten“ gestanden hat, im Gedächtnis behalten. Nach den von Ihnen gewünschten zwei Berichten haben wir bis zum 1. Mai die „Boten“ nachgesehen, sie aber nicht gefunden. Eine besondere Literatur über Fußreisen ist uns nicht bekannt, doch enthält jedes bessere Reisebuch hierüber das Wissenswerte. So

empfehlen wir u. a. auch den Band über das Riesengebirge (Lehner) von Meyers Reisebüchern, in dessen Einleitung die wichtigsten allge- meinen Bemerkungen über das Reisen und auch das Fußreisen ent- halten sind.

D. S. Ihre Anfragen sind bereits in Nr. 147, Seite 12, unter D. S. beantwortet worden.

Letzte Telegramme.

München, 27. Juni. Dritter Verhandlungstag. Reichstag abgeordneter Bebel gibt eingehend Auskunft über die Reichstagsverhandlungen betreffend den Fall Peters im Jahre 1896. Er, Bebel, habe aus dem Buche des Dr. Peters den Eindruck gehabt, daß dieser in Afrika bei seiner Emin Pascha-Expedition rücksichtslos, gewalttätig und mit unnützer Grausamkeit vorgegangen sei, und habe dies im Reichstage zur Sprache gebracht, ebenso wie die Vorfälle am Kilimandscharo, sowie jenen Luderbrief, der sich spä- ter als niemals geschrieben erwiesen habe. Diese Mitteilungen machten im Reichstagsaal großen Eindruck. Zeuge Bebel fährt fort: Kolonialdirektor Kaiser habe aufgrund der Mit- teilungen über den Luderbrief ein neues Verfahren gegen Peters angeordnet. Als aber dies Verfahren 1897 zu Ende geführt war, sei bereits bekannt gewesen, daß Bischof Luder niemals einen solchen Brief geschrieben habe. Trotzdem sei Peters verurteilt worden. Ein Einblick in die Akten des Disziplinarhofes sei ihm, Bebel, wiederholt verweigert worden. Peters erklärt, daß das, was Bebel als unnötige Grausamkeit bei der Emin Pascha-Expedition bezeichne, im feindlichen Massaklande notwendige Maßnahmen gewesen seien. Bebel habe 1896 von dem Luderbriefe als vorhanden gesprochen, er hätte sich doch vorher von der Existenz desselben überzeugen müssen. Er solle wenigstens heute seine Quelle nennen. Kaiser Aker er- klärt, daß die Worte „Mit einem Mörder will ich nicht zu tun haben“, welche dem Bischof Luder zugeschrieben wur- den, tatsächlich vom Bischof Smitties gesprochen sind. Rechtsanwalt Bernheim verliest darauf einen Brief, den Peters am 3. April 1892 an Bischof Smitties geschrieben hat. In diesem Briefe rechtfertigt Peters die beiden Hinrichtungen. Peters er- widert, er selbst habe diesen Brief an Smitties veröffentlicht. Der Brief besage das Gegenteil von dem, was in dem Briefe an den Bischof Luder angeblich gestanden habe. Uebrigens sei jener Brief an den Bischof Smitties niemals abgesandt wor- den, sondern ein anderer den Smitties kurz abwie. Zwischen Bebel und Peters kommt es zu lebhaften persönlichen Auseinandersetzungen, da Bebel aus Peters Buch über die Emin Pascha-Expedition verschiedene Vorfälle anführt, aus denen die unnötige Grausamkeit Peters hervorgehen solle. Peters erwidert, daß Bebel alle die einzelnen Fälle falsch wiedergebe, und wirft ihm fortwährend Entstellung vor. Bebel erklärt weiter, er werde den Namen dessen, der ihm die falschen Angaben über den Luderbrief gemacht habe, nicht preisgeben. Als Bebel erklärt, bei der Hinrichtung der Negerin Jagodia hätten sexuelle Motive mitgespielt, stellt der Vertreter Peters', Rechtsanwalt Rosenthal, fest, daß das Urteil des Disziplinargerichtes ausdrücklich bejagt, daß im Falle Jagodia sexuelle Motive ausgeschlossen seien. Bebel erklärt, seine Behauptungen im Reichstage im Jahre 1896, daß bei der Hin- richtung Mabrucks und der Jagodia sexuelle Motive mitgespielt hätten, gründen sich auf dieselbe Quelle, die ihm von dem Luderbrief gesprochen habe. Peters erklärt, diese Behauptungen Bebel's, die als Lüge sich erwiesen haben, hätten ihn um Ehre und Stellung gebracht, trotzdem weigere sich Bebel, seine Quelle zu nennen. Er stelle als Tatsache hin, daß Bebel ihn verleumdet habe. Rechtsanwalt Rosenthal meint, — es sei Bebel's höchste moralische Pflicht, seine Quelle zu nennen. Bebel erwidert, er werde die Quelle unter keinen Umständen nam- haft machen. Bei der Vernehmung der Reichstagsabgeord- neten Paasche und Arendt handelt es sich hauptsächlich um das Verhältnis zwischen dem Kolonialdirektor Kaiser und dem Abg. Arendt. Letzterer stellt nochmals fest, daß Kaiser ihm niemals die Tür gewiesen habe, wie Frau Kaiser behauptete. Zeuge Polizeitruppe war, wurde von Peters bei seiner Rückkehr von der Emin Pascha-Expedition kurze Zeit als Kranker mittransportiert. Neu- haus sagt aus, Peters habe einmal einen schwarzen Träger geschla- gen. Davon wisse er aber nichts, daß Peters sich ihm gegenüber ge- rühmt habe, einen Schwarzen durch 250 Stöße getötet und 11 Ne- gerinnen zu wollüstigen Zwecken geraubt zu haben. Verteidiger Bernheim legt darauf einen Brief vom 16. März 1896 vor, den Neuhaus selbst an Bebel geschrieben hat, und in dem er die soeben abgelegneten Behauptungen und andere Schlechtigkeiten Peters er- zählt. (Lebhafte Bewegung.) Zeuge Neuhaus gibt die Möglichkeit an, daß er in jenem Briefe übertrieben hat, hält aber die Behauptung aufrecht, daß Peters sich ihm gegenüber ähnlicher Dinge gerühmt hat. Peters stellt demgegenüber fest, daß dies niemals geschehen sei. Er habe niemals einen Schwarzen totpfechten lassen und niemals Mädchen zu wollüstigen Zwecken geraubt. Wahrscheinlich liege eine Verwechslung mit einer Begebenheit vor, die er selbst in seinem Buche über die Emin Pascha-Expedition über ein als Geißel kurze Zeit seiner Freiheit beraubtes Mädchen erzählt habe. Bebel erklärt, das Eugen Richter im Reichstage diesen Vorfall als Mädchenraub bezeichnete. Da aus dem Buche des Dr. Peters von Bebel die schlimmsten Vorwürfe gegen ihn abgeleitet werden, von Dr. Paasche

gegen keine Grausamkeit darin gefunden wird, beantragt schließlich Dr. Peters' Rechtsanwalt Rosenthal, daß das ganze Verlesene werden soll und stellt außerdem fest, daß in dem Disziplinarprozeß auf das Zeugnis des Neuhaus nichts gegeben worden sei. Hierauf tritt die Mittagspause ein.

Die Folgen des Winterkrieges.

Paris, 27. Juni. Die im Budget nicht vorgesehenen durch die Vorgänge im Süden veranlaßten Ausgaben belaufen sich augenblicklich auf 3 200 000 Franks. Aus Sparjamteitsrücksichten und auch aus einem anderen Gefühle heraus soll Kriegsminister Picquart auf die Abhaltung der großen Manöver, die im Laufe des September und Oktober im Osten und Süden abgehalten werden sollten, verzichtet haben. Die Parade am 14. Juli wird voraussichtlich in Paris stattfinden, aber für die Regimenter des Südens, wo Unbotmäßigkeiten ausgebrochen waren, ausfallen.

Montpellier, 27. Juni. Hier haben sich im Laufe des gestrigen Abends keine Vorfälle ereignet. Eine große Menschenmenge durchzog die Straßen. Alle Geschäfte sind geöffnet. Absperrungen wurden nicht vorgenommen.

Unfall in der französischen Marine.

Cherbourg, 27. Juni. „Petit Parisien“ zufolge hatte das Unterseeboot „Sirene“ mit dem Panzerschiff „Genri 4.“ einen Zusammenstoß, bei dem „Sirene“ eine beträchtliche Havarie erlitt.

Vieler Tage.

Kiel, 27. Juni. Der Kaiser ging heute Vormittag an Bord des japanischen Flaggschiffes „Tutuba“ und sah dort Vorführungen des japanischen Ringkampfes und Fechtlens. Anwesend war dabei auch der japanische Botschafter, welcher bei dieser Gelegenheit dem Kaiser den japanischen Konsul in Leipzig, Nohle, vorstellte. Mittags 12 Uhr empfing der Kaiser an Bord der „Hohenzollern“ den Staatssekretär von Bethmann-Hollweg und die Minister von Moltke und Dr. Holl. Zur Frühstückstafel folgte der Kaiser einer Einladung des Großadmirals v. Köpfer. Morgens 9 Uhr begann auf dem Kieler Hafen die Regatta für kleinere Yachten, um 12 Uhr die letzte Wettfahrt der Sonderklasse.

Kiel, 27. Juni. Mehrere hundert Offiziere und Mannschaften der im Hafen liegenden ausländischen Kriegsschiffe beschäftigten heute die Germania-Werft. Eine Anzahl japanische und argentinische Offiziere haben sich nach Hamburg und Berlin begeben.

Kiel, 27. Juni. An Bord des japanischen Panzerkreuzers „Tutuba“ wurde gestern Nachmittag eine Festlichkeit veranstaltet, zu der viele Einladungen ergangen waren. Auch Prinz und Prinzessin Heinrich nahmen daran teil. Das Kommando des zweiten Geschwaders der Hochseeflotte hatte für gestern Abend die Mannschaft der hier anwesenden beiden japanischen Kreuzer zu einer Festlichkeit geladen, an der auch die Mannschaft des zweiten Geschwaders teilnahm.

Verstümmeltes.

Berlin, 27. Juni. Die Leberreste des Speicherearbeiters Paul Siegmund, der bei dem Brande des ViktoriaSpeichers vermisst wurde, sind aufgefunden worden.

Rönigsberg, 27. Juni. Der Zentralverein für Sebung der deutschen Fluss- und Kanalschiffahrt ist heute vormittag unter dem Vorsitz des Landtagsabgeordneten Geh. Justizrats Dr. Krause zu seiner Wandeberjannlung hier zusammengetreten. Auf der Tagesordnung stehen Referate über die Seeschiffahrt, die Binnenschiffahrt auf dem massurischen Schiffahrts-Kanal, die Wiederherstellung der Schiffahrt auf dem oberen Pegel, sowie über die Wiederschiffbarmachung der Nogat.

Belfast, 27. Juni. Es besteht noch keine Aussicht, daß der Hafenarbeiterstreik bald beendet sein wird, die englischen Dampfer haben allerdings unter dem Ausstand nicht zu leiden, da an Stelle der Ausständigen englische Arbeiter getreten sind. Außerdem wurden zur Unterstützung 500 Soldaten kommandiert.

Breslauer Fondsbörse.

Breslau, 27. Juni. Erste amtlich festgestellte Kurse. 11 Uhr vormittags. Türkenlose 138.50, Oberschlesische Bedarf 111.50, Schles. Bankverein 147.50, Bodenbank 148.50 Prozent.

Die Aufwärtsbewegung hat heute einen Halt erfahren, da der Newyorker Effektenmarkt nicht mehr die vorwärtsdrängende Tendenz der letzten Tage erkennen ließ, die Rück- und Neukaufe heute auch nicht mehr zu bemerken waren. Damit war der Stillstand für die Bewegung gegeben und so konnte von einer einheitlichen, guten Entwicklung des Geschäftes nicht mehr die Rede sein. Die Umsätze waren im Gegenteil recht unbedeutend. Auf dem Montanmarkt erschienen die Kurse zumeist unter dem gestrigen Stande und liefen im Verlaufe teilweise noch etwas nach. Von fremden Bahnen österreichische auf Wien schwächer. Canada Pacific blieben gut behauptet, ebenso Türkenlose.

Geimische Fonds ziemlich fest, ohne größere Umsätze, nur 3 1/2 u. 4 Prozent. schlesische und 3 1/2 Prozent. Posener Pfandbriefe waren schwächer. Von fremden Renten blieben österreichisch-ungarische weiter fest.

Der Kaffe-Industriemarkt war in guter Veranlagung. Höher stellten sich Zementaktien. Es besserten sich ferner: Fraustädter Zucker 1/2, Rinte 1/2 Prozent. Schwächer lagen: Waldenburger Glaser

trische 1/4, Cellulose Feldmühle 1 1/2, Breslauer Straßenbahn 3/4 Prozent. Renten fanden etwas regere Beachtung: Wechselbant + 1/4, Bankverein + 1/2, Bodenbank + 1/4 Prozent.

Kurse von 11 bis 1 1/4 Uhr per Ultimo Zul: Kreditaktien 203, Lombarden 27, Franzosen 142, unisig. Türken 93.60, Türkenlose 139 Canada Pac. Sch. 168 3/4, Buenos-Ayres Stadtanleihe 101.

Kaffe-Kurse: Laurahütte 224, Donnersmarchhütte 270, Oberöchl. Eisenbahnbedarf 111 1/2 bis 111 1/4, Oberschles. Eisenindustrie 101 bis 100 3/4, Oberschles. Hofs 149, Rattowitzer 199 1/2, Hohenlohe 184.

Berliner Fondsbörse.

Berlin, 27. Juni. Die Börse zeigte bei Eröffnung schwache Haltung, die darauf zurückzuführen ist, daß Newyork zum Schlusse schwach verlief und daß der Bericht des Iron Age widersprechend lautete und daher ungünstig wirkte. Tatsächlich zeigte sich auch nach Beendigung der Ultimo-Regulierung auf keinen Marktgebiete Kaufs lust, und von auswärts fehlte es an Beteiligung. Als charakteristisches Moment sei angeführt, daß an der Börse ein Flugblatt des Internationalen Pressbureaus (?) verbreitet wurde, daß zwischen Japan und Amerika ein Konflikt drohe, worauf, wie es hieß, die Spekulation reagierte. Der Rentenmarkt war uneinheitlich und um Bruchteile schwächer, der Montanaktienmarkt ausnahmslos niedriger, so Rhönig bis über 1, Harpener und Gelsenkirchener 7/8 beziehungsweise 3/4 Prozent. Der Eisenbahnaktienmarkt war abwärtsdrückend, Amerikaner auf Newyork gedrückt. Prinz Heinrichs Bahn auf Realisierungen 1 Prozent schwächer. Geimische Fonds waren unverändert, desgleichen Japaner und Russen. Große Berliner Straßenbahn und Schiffahrtsaktien auf Realisierungen gedrückt. Bei Uebergang in die zweite Börsenstunde war die Tendenz weiter schwach. Die Oesterreichisch-Ungarische Bank hat den Diskont um 1/2 Prozent erhöht. Daraufhin tendierten Kreditaktien schwächer. Ultimogeld war nachträglich bei 5 3/4 Prozent gefragt. Tägliches Geld stand 3 1/2 Prozent. Bei Berichtsabgang tendierte der Lokalmarkt bei sehr stillem Geschäft ziemlich behauptet und im ganzen die Auslandsbörsen abwartend. Der Privatdiskont war 4 1/4 Prozent. — Neue Schatzscheine 100.40. In dritter Börsenstunde weiter behauptet. Geimische Fonds stetig. 3 1/2 proz. Konsols 0.20 Prozent höher. Industrieaktien des Kassemarktes im allgemeinen fest. Zementaktien höher.

Berliner Produktenbericht.

Berlin, 27. Juni. Die Besserung Nordamerikas blieb wirkungslos, sodaß die gestern nachbörslich hier eingetretene Preissteigerung für Weizen und Roggen sich bei tragem Verlehr nicht aufrechterhalten ließ. Hafer war ungefähr preishaltend. Mühl behauptete sich im Werte, umgekehrt wurde aber sehr wenig. Wetter: trübe.

Einfache Sommer-Süß-Speisen.

Winte für Zubereitung.

Verlangen Sie per Postkarte von Brown & Bolson, Berlin O. 2, gratis und franko deren Rezeptbüchlein „Neueste SommerSpeisen“. Es enthält viele praktische, leicht herzustellende Rezepte, wie man frisches Obst jeder Art zu Mondamin reicht.

Gleich schreiben, Sie könnten es sonst vergessen! „Mondamin“ überall erhältlich in Paketen à 60, 30 und 15 Pf.

Achtung!

Stellenvermittler und Vermittlerinnen!

Die vom 1. Juli ab laut Ministerialerlaß erforderlichen neuen

Geschäftsbücher A & B

nebst Hushangformular und 100 St. Ausweilen

liefert zum Preise von zusammen 10 Mk.

Buchdruckerei „Bote n. d. Riesengeb.“

R.-G.-V. - Wetterhaus 8 Uhr vormittags.

Table with weather data for 26. Juni and 27. Juni, including Barometer, Thermometer, Höchster Stand, Tiefster Stand, and Feuchtigkeit.

Das Riesengebirgs-Museum ist geöffnet Dienstag von 10-12 Uhr, Donnerstag von 10-12 Uhr und Sonntaa von 11-12 Uhr vormittags.

Gardinen, Rouleauxstoffe
Marquisenlöper, Matrazendrell
und Rosshaare in vielen Preislagen.
Kaufhaus
Heinrich Thiemann.

Die so mit Recht beliebt. Edelstahlisen sind wieder eingetroffen.



Grösste Auswahl. **Billigste Preise.**
Edelstahlisen sind die besten für Gras und Getreide
 nur allein echt zu haben in der Tyroler Senses-Niederlage
 bei **Carl Haebig, Girschberg i. Schlef.,**
 Lichte Burgstraße 17.
 Viele, viele 100 000 im Gebrauch. Man achte genau auf den
 Namen **Edelstahlense.** Prima, prima Weststeine, West-
 fannen und Dengelzenge.

Sind Sie Braut?

Dann müssen Sie sich für die Küche interessieren.



Dr. Oetker
Bielefeld

sendet Ihnen gern gratis und franko Rezept-
 bücher u. über Verwendung seiner reichlichst
 bekannten Bad- und Pudding-Pulver.

Richard Wundes vormals **F. W. Alberti**
Seidorf i. Riesengebirge.
Leinen- und Damast-Weberei
 empfiehlt
Leinen, Tischzeuge, Handtücher,
Inletts und Bettbezugstoffe
 in nur prima Qualitäten bei billigsten Preisen
 Auf Wunsch fertig genäht und gestickt
Ausstattungen, Hoteleinrichtungen.

Billig zu verkaufen:

- Ein großes Doppelpult mit Sesseln
- 1 Kopierpresse mit Schrant
- 24 Gasarme mit Lampen
- 4 Nähmaschinen in gutem Zustande.

Auskunft erteilt vormittags

Heinrich Thiemann.

Bitte, überzeugen Sie sich!
 Der vorgerückten Saison wegen stelle ich von heute an mein immer
 noch auf's Beste sortiertes Lager von

Sonnenschirmen
 mit 10, 15, 20 % einige Sachen sogar mit 30 bis 50 % Preis-
 Ermäßigung

zum Ausverkauf!

Die alten Preise sind deutlich in Zahlen an jedem Sonnenschirm
angebracht.

Touristenschirme, Regenschirme,
Korsets in allen **Strumpfbänder, Strumpfhalter,**
 Preislagen, alles nur erstklassige Fabrikate in wirklich großer Auswahl
 zu sehr billigen Preisen.

Katharina Anders, gegenüber vom
 „Boten a. d. Hfgb.“
 Spezial-Haus für Schirme und Korsets.

Kieler Lotterie.

Ziehung am 8. u. 9. August 1907.

5400 Gewinne im Gesamtbetrag von

268000 Mark

bare Geldgewinne ohne Abzug.

1x 75000	100x100=	10000
1x 20000	200x50=	10000
1x 5000	500x20=	10000
5x1000=	4500x10=	45000
20x500=	ferner 72 Gewinne i. Gesamtwert	von 78 000 Mark.

Lose 3 Mark

Porto und Biste 30 Pfg. extra, empfiehlt:

Generaldebit G. Pfordte, Essen (Ruhr)
 Fernsprecher 412
 sowie sämtliche
Lose- und Zigarrengeschäfte.

Allen Müttern und Hebammen kann in der heißen Jahreszeit
Schüllers Kindernährzwieback
 nicht genug empfohlen werden, bestes medizinisches Kindernährungs-
 mittel, verhütet und beseitigt Diarrhoe, Brechdurchfall, Darmkatarrh;
 leicht verdaulich und billigster Zusatz zur Milch, vorzüglichste
 Säuglingsernährung. Tausende von Müttern bestätigen dies.

Alleiniger Fabrikant:

Carl Schüller, Warmbrunn.

100 000
 Dosen Dr. Kuhn's
 Edelweiß-Creme
 1,50 und Seife 60
 im Gebrauch. Der
 einzig wirkl. emp-
 fehlenswerte Haut-
 Creme. Erzielt auffallende
 Schönheit, Jugendfrische,
 Entfernung aller Hautun-
 reinheiten und Sommer-
 sprossen. Nur echt mit
 Namen **Dr. Kuhn, Franz**
Kuhn, Kronen-Parfüm,
Nürnberg. Hier Drogerie
 zum Kreuz, Bahnhofstr. 8.
 H. Kapper, Drogerie, Ecke
 Schützen- und Schmiede-
 bergerstraße.

Wer heiratet,
baut,
Geld hat
 kauft Möbel vorteilhaft
 bei **Vielhauer, Markt 2.**

Vorschriften
ausser acht gelassen,
Anklage?

Veni-Vici.

Hierzu ein Beiblatt.

Statt besonderer Meldung.

Nach kurzem, schweren Leiden entschlief sanft gestern Abend 9 Uhr unser innigstgeliebter Bruder, Onkel und Schwager, der

**frühere Apothekenbesitzer
Otto Helke**

im 66. Lebensjahre.

Dies zeigt im Namen der Hinterbliebenen an

**Die tiefgebeugte Schwester
Bertha Helke.**

Petersdorf, den 27. Juni 1907.

Die Beerdigung findet **Sonnabend nachmittags 3 Uhr** statt.

Mittelhaus & Weyrich

Inh. Vereid. Landmesser u. Kulturingenieur **Gobers**
Bureau für Vermessungen, Kulturtechnik und Tiefbau.
Hirschberg (Schlos.) Bergstraße 5.

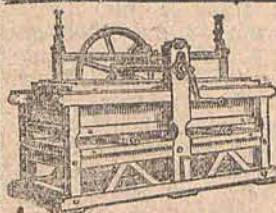
Bad Hermsdorf

a. d. Katzbach — Bahnstation Hermsdorf Bad

Bei Gicht, Rheuma, Frauen- und Nervenleiden
bestbewährte Moor-, Kiefernadel-, Kohlen-
säure-Bäder, Wasserkur, Elektrotherapie etc.

Prachtvolle Lage — Wald — Herrlicher Kurpark.

... Prospekte frei durch die Kurverwaltung. ...



J. Schammel,

Breslau, Brüderstrasse 19,
fertigt

Engl. Drehrollen

Patentamtlich geschützt.

Preisliste frei. Teilzahlung gestattet.

Einen leistungsfähigen Lieferant für

Wild- und Geflügel

eventuell einen tüchtigen Vertreter bei hoher Provision sucht sofort
Richard Günther, Leipzig, Markthalle.

Heutiger Preis für Rehböcke 0,70—0,75 Mk. pro Pfund,

„ i. Tauben 0,50—0,60 „ „ Stück.

Referenz: Internationaler Schützenverein Leipzig.

Bekanntmachung.

Das Beerenspfänden u. Pilz-
suchen ist bei dem Unterzeichneten
ohne Erlaubnisakte bei Strafe
verboten, auch wird das einige
Parzell. Gras nächsten Montag,
nachmittags 2 Uhr, verkauft.

Gust. Friedrich, Ahr.-Langenan.

Zur prompten Lieferung sämt-
licher in- und ausländischer

Zeitschriften

sowie meines gut eingerichteten

Journal-Lesezirkels

von Mk. 1,50 p. Vierteljahr an
empfiehlt sich

Heinrich Springer, Buchhandlung,
Schildauerstraße 27.

Plakate

in künstlerischer Ausführung
liefert die

Buch- u. Steindruckerei

„Bote a. d. Rsgb.“



Fahnenfettkäse,
mit und ohne Rümmler, Postkarte
g. Nachnahme franco 3,60 Mark,
offertiert Käsefabrik Dom. Zobten,
Bezirk Liegnitz.

Ausgekämmte Haare kauft
Friseur Henke, Langstr. Nr. 13.

Gegen Hundewürmer

und die damit für Menschen ver-
bundene Gefahr

Wurmpastillen für Hunde

unfehlbar wirkend bei großen u.
kleinen Hunden.

Kronen-Apotheke, Hirschdorf.

Achtung!

Verlaufe von heute ab Fleisch
von einer 2jährigen fetten Kalbe.
à Pfund 55 und 60 Pfg.
E. Koppe, Hermsdorf (Könast).

Sofort zu verkaufen eine

**Bettstelle mit gut. Sprungfeder-
Matraxe, 1 Auszieh-Erbsisch,**

Küchenschrank und Tisch
„Villa Weber“, Scholzenberg,
Hirschdorf.

Eine noch neue Strickmaschine

ist wegen Todesfall zu verkaufen
Schmiedeberg i. N., Oberstr. 24.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvoll-
streckung soll das in der Gemar-
kung von Giersdorf i. N. beles-
gene, im Grundbuche von Giers-
dorf Bd. I. Bl. Nr. 8 zur Zeit der
Eintragung des Versteigerungs-
vermerkes auf den Namen des
Bäckermeisters Oskar Leonhard zu
Giersdorf i. N. eingetragene, in
der Grundsteuermutterrolle Art.
Nr. 8, Kartenbl. 2, Prz. Nr. 96,
Krtbl. 5, Prz. Nr. 311/9,
32, 430/48, 103, 244 (auf der
Hochseite, im Dorfe, am Ham-
mer-, Kuh-, Schaller-Teiche, im
Walde) Acker, Hofraum (Wohn-
haus mit Hausgarten und Neben-
gebäuden) Wiese, groß 3,4223 ha
mit 20,47 Taler Reinertrag, in
der Gebäudesteuerrolle mit 420
Mark Nutzungswert verzeichnete
Grundstück

am 17. September 1907,

vormittags 9¼ Uhr

durch das unterzeichnete Gericht
an der Gerichtsstelle Zimmer
Nr. XV versteigert werden.

Der Versteigerungsvermerk ist
am 12. Juni 1907 in das
Grundbuch eingetragen.

Hermsdorf u. E., 19. Juni 07.
Königliches Amtsgericht.

Zwangsversteigerung.

Sonnabend, den 29. d. M.,
vormittags 10 Uhr, werde ich im
Gasthof „zum Gerichtskreischam“
in Cunnersdorf (anderorts ge-
pfändet):

zwei komplette Betten, 1 Glas-
schrank mit Inhalt und ver-
schiedene andere Möbelstücke

öffentlich meistbietend verkaufen.

Hirschberg, den 27. Juni 1907.
Barufka, Gerichtsvollzieher.

Zwangsversteigerung.

Sonnabend, 29. Juni 1907,
vormittags 11 Uhr, werde ich in
Arnsberg b. Lahn, Haus Nr. 39,
eine Partie Schindeln, einen
Lackschlitten, ein Pferdegeschirr,
zwei Herrenhüte, ein Paar
Stiefeln, ein Jackett, 7 Str.
Staubkall und ein Taschen-
messer versteigern.

Fischer, Gerichtsvollzieher, Lahn.

Fahrrad mit Freilauf,

hochmod., rote Pneumat., 1½ N.
Gar., 2 verk. Markt 49, Baden.

Seirat w. häusl. erzog. Fr., 23
J., Vermög. 140 000 M. bar u.
gr. Grundst. Verm. n. Bed. jed.
treue Liebe u. gut. Char. Brief
an Fr. Gumbert, Berlin SO. 26.

Ich erlaube die Fabrikarbeiterin
Witwe A. Wintler, geb. Schiller,
ihre lästerhafte Zunge gegen m.
Tochter Emilie im Saume zu
halten, da ich sonst gerichtlich vor-
gehen werde.
Joseph Lahr, Arnsdorf.

Verloren a. 13. d. M. eine lei-
dene Pferdebede, gez. H. L., von
Hirschberg bis Hartau. Geg. Be-
lohnung abzugeben Kutscherstube
„Drei Kronen“.

Stelle Omnibusgespanne jederz.
Schellschmidt, Sechsstätte 19.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvoll-
streckung soll das in Hirschberg
— Schmiedebergerstr. 7 — be-
legene, im Grundbuche v. Hirsch-
berg, Band 8, Blatt Nr. 411B,
zur Zeit der Eintragung des Ver-
steigerungsvermerkes auf den Na-
men der verw. Wildhauer und
Modellleur Bertha Vorhauer geb.
Webersinn und deren Kinder
Magdalene, geb. am 15. Januar
1901, Alice, geb. am 4. Februar
1902, und Agnes, geb. am 31.
März 1903, Geschwister Vor-
hauer, eingetragene Grundst. Nr.
am 24. September 1907,
vormittags 10 Uhr,

durch das unterzeichnete Gericht
an der Gerichtsstelle —

Wilhelmstraße 23 — Zimmer
Nr. 38, versteigert werden.

Das Grundst. besteht aus
Wohnhaus mit Anbau, Seitenge-
bäuden, Ausstellungshalle, Gar-
tenpavillon und Garten in der
Schmiedebergerstraße Kartenbl. 3
Parzelle 1601/29 und Karten-
blatt 5 Parzelle 558/187, Größe
5 Ar 42 qm, 2475 Mk. jährlicher
Nutzungswert, 86,20 Mark Ge-
bäudesteuer, Grundsteuermutter-
rolle Artikel 723, Gebäudesteuer-
rolle Nr. 429.

Der Versteigerungsvermerk ist
am 18. Juni 1907 in das
Grundbuch eingetragen.

Hirschberg, den 25. Juni 1907.
Königliches Amtsgericht.

Freibank.

Heute und folgende Tage früh
von 8 Uhr ab Verkauf von min-
derwertigen Rindfleisch.

lokales und Provinzielles.

Wie wird heute das Wetter?

Vorausage der Wetterdienststelle Breslau
für Freitag, den 28. Juni 1907:

Zeitweise heiter, aber veränderlich, vielfach Gewitter, wärmer.

* (Der Schlesiſche Hauptverein der Gustav-Adolf-Stiftung) feiert in diesen Tagen in Bunzlau sein Jahresfest. Es wurde am Dienstag in der Aula des kgl. Gymnasiums durch Generalsuperintendent D. Mottebohm eröffnet. Den Bericht des Vorstandes über das Verwaltungsjahr 1906/07 erstattete Pastor Schwarz von der Magdalenenkirche in Breslau. Die Zahl der zum Hauptverein gehörenden Zweigvereine ist gleich geblieben: 118 Zweigvereine und 23 Frauen- und Jungfrauenvereine. Am Beginn des Rechnungsjahres 1907/08 standen aus der Kirchenkollekte 7790,88 Mark (371,35 Mark weniger als im vorigen Jahre) zur Verfügung, an Beiträgen der Zweig- und Jungfrauenvereine 33 222,50 Mark (1495,41 Mark mehr). Die Gesamteinnahme betrug 52 483,41 Mark. An laufenden Unterstüzungen wurden 5288,87 Mark, an außerordentlichen Unterstüzungen 21 670 Mark aufgewendet, darunter 350 Mark für Gemeinden im Auslande. Nach der Höhe seiner Verwendungen steht der Schlesiſche Hauptverein in der Liste des Zentralvereins an achter Stelle; er hat bei der Hauptversammlung des Zentralvereins, die vom 17. bis zum 19. September dieses Jahres in Jena tagen wird, über 14 Stimmen zu verfügen. Der Zentralverein hatte 1905 eine Gesamtleistung von 1 688 000 Mk., d. i. seit Bestehen des Vereins die höchste Ausgabe für Unterstüzungen. Die Zahl der Zweigvereine ist um 43 auf 2000 gestiegen. Der Unterstüzungsplan vom 1. Juli d. J. bis Ende Juni n. J. wurde in Einnahme und Ausgabe auf 36 548,87 Mark, der Etat auf 56 824,78 Mark festgesetzt. Für laufende Unterstüzungen sind 5648,87 Mark, für einmalige 30 900 Mark eingestellt, darunter 3000 Mark für die zur großen Liebesgabe vorgeschlagene siegende Gemeinde und je 1500 Mark für die beiden unterliegenden Gemeinden. Superintendent Kirchner aus Görlitz regte an, zur 400jährigen Reformationsfeier im Jahre 1917 ein Denkmal lebendiger Erinnerung zu schaffen und zu diesem Zweck alljährlich eine bestimmte Summe zurückzulegen. Zum Bericht über die Wirksamkeit und Erfahrungen einzelner Zweigvereine nahmen Pastor Herdmann aus Neurode und Pastor Lejmann aus Münsterberg das Wort. Gesang und Gebet beschlossen die erste öffentliche Sitzung. — Den Freitag am Mittwoch eröffnete früh ein Jugendgottesdienst. Die zweite öffentliche Hauptversammlung begann um 12 Uhr in der evangelischen Kirche. In den Vorstand wurden Regierungsrat a. D. Schulz-Eoler und Oberlandesgerichtsrat Gumbke aus Breslau wiedergewählt. Die große Liebesgabe, 5056 Mark, erhielt die Gemeinde Grünau mit 74 Stimmen. Als erste unterliegende Gemeinde erhielt Dittmannsdorf mit 72 Stimmen 1718,50 Mark, als zweite unterliegende Rosdzin 1693,50 Mark mit 15 Stimmen. Die evangelische Gemeinde Bunzlau überreichte als Festgabe 1000 Mark, wovon 500 Mark der siegenden Gemeinde Grünau und je 250 Mark den beiden unterliegenden Gemeinden überwiesen werden sollen. Die übrigen evangelischen Gemeinden des Kreises Bunzlau haben 668 Mark aufgebracht, wovon die siegende Gemeinde 300 Mark erhält; die beiden anderen Gemeinden bekommen je 100 Mk., der Rest von 168 Mark wurde dem Pastor Herdmann in Neurode zum Orgelbaufonds überwiesen. Als Vertreter für die Hauptversammlung des Zentralvereins in Jena vom 17. bis 19. Dezember wurden Pastor Domke in Ober-Wiesla, Oberkonsistorialrat von Hase in Breslau, Pastor Seingelmann in Giersdorf bei Bartha, Pastor Günerast in Kesselsdorf, Pastor Meißner in Groß-Kimmersdorf, Pastor Petermann in Rosenbach, Pastor Stengel in Kunzendorf, Pastor Schmidt in Neurode am Grödisberge und Pastor Schwarz in Breslau gewählt. Als Ort der nächstjährigen Tagung wurde Olas bestimmt, wo vor 34 Jahren die Hauptversammlung getagt hat.

* (Arbeiterbewegung.) Die Weber der Firma Gebrüder Methner in Landeshut, haben mit allen gegen 4 Stimmen beschlossen, ihre Kündigung, die wegen abgewiesener Lohnforderungen erfolgt war, nicht zurückzunehmen. Die Landeshuter Fabrikanten wollen nun eine Ausberrung ihrer sämtlichen Arbeiter vornehmen. Zur Zeit schweben jedoch noch Unterhandlungen. — Der Maurerfreier in Schmiedeberg dagegen ist beendet. Die Maurer erhalten jetzt statt 36 Pfennig 37 Pfennige Stundenlohn und nach 2 1/2 Monaten 38 Pf. Die Arbeitszeit beträgt zehn Stunden und der Tarif ist bis 1909 abgeschlossen worden.

* (Als botanische Merkwürdigkeit) wurde uns dieser Tage von Frau Anna Liebig aus Nischdorf eine am Bergain gesundene gefüllte Marquerrite oder Bucherblume (*Chrysanthemum L.*) überbracht.

* (Sparprämien.) Der Kreisauſchuß beabsichtigt aus den Ueberschüssen der Kreisparkeſſe Sparprämien an diejenigen Sparere, die 1. nachweislich während der letzten fünf Jahre bei ein und demselben Arbeitgeber in Diensten oder in Arbeit gestanden und 2. während desselben Zeitraums bei der Kreisparkeſſe Spareinlagen gehabt haben, — zu verteilen. Er fordert daher diejenigen Sparere, welche diesen Bedingungen entsprechen, auf, sich innerhalb einer Ausschlussfrist von vier Wochen — d. i. vom 26. Juni bis einschließlich 23. Juli d. J. — bei ihm schriftlich zu melden und ihren Anspruch dabei zu begründen.

§§ (Der fürstbischöfliche Stuhl zu Breslau) war im Hinblick auf das Anabenkonkitt in Glogau zur Grund- und Gebäudesteuer herangezogen worden. Das Konkitt ist für kathol. Schüler bestimmt, welche das Gymnasium in Glogau besuchen; bevorzugt sollen solche Schüler werden, welche später Geistliche werden wollen. Nach fruchtlosem Einspruch erhob der fürstbischöfliche Stuhl Klage im Verwaltungsstreitverfahren und beantragte Freistellung von der geforderten Steuer. Der Bezirksausſchuß wies jedoch die Klage ab, indem u. a. ausgeführt wurde, das Konkitt könne nicht als eine den Zwecken der katholischen Kirche unmittelbar dienende Anstalt angesehen werden. Aus den statutarischen Bestimmungen des Konkitts könne nicht gefolgert werden, daß es geschaffen sei, um junge Kleriker für den geistlichen Stand vorzubereiten. Die Schüler werden im Konkitt beherbergt, verpflegt und beaufsichtigt, solange sie das Gymnasium besuchen. Nicht einmal mittelbar dienen das Konkitt den Zwecken der katholischen Kirche. Zu den milden Stiftungen im Sinne des § 24 h des Kommunalabgabengesetzes könne es auch nicht gerechnet werden. Diese Entscheidung wurde vom Obergericht als zutreffend bestätigt.

* (VII. Deutsches Sängerbundesfest in Breslau.) Die Arbeit an der großen Festhalle wird in gleichmäßig flottem Tempo aber ohne Ueberstürzung fortgesetzt. Wenn ein Mitglied irgend eines der Festausſchüſſe durch den massenhaften und verdrießlichen Kleinkram, der mit den Vorarbeiten zusammenhängt, erheitert und nervös geworden ist, geht es auf den Festplatz und sieht den Zimmerern zu; das wirkt nervenberuhigend. Augenblicklich gleicht die Festhalle einer Schönen, die willkommener Besuch erwartet und zwar ihre Kostümierung noch nicht vollendet, sich aber doch schon hübsch frisiert und einige Schmucksachen angelegt hat. An den Außenfronten und der Bedachung ist nämlich auch schon der dekorationsmaler stellenweise tätig gewesen und hat Kupferpatinaflächen, Wappenschilder, Pflanzenornamente usw. in den leuchtendsten Farben hingezaubert. So sieht die Halle schon jetzt recht freundlich und lustig aus — und beizeiten fertig sein wird sie auch. — Auch die anderen Bauten auf dem Festplatz stehen bereits alle in der Holzkonstruktion da, und am Postgebäude hat ebenfalls schon der Maler die feistlichen Wirkungen des Farbentopfes zu erproben begonnen. Mit dem Gesamtbilde und den Einrichtungen des Festplatzes werden die Sängergäste, von denen nach den bisherigen Anmeldungen eine Riesenzahl zu erwarten ist, voraussichtlich zufrieden sein. Aber auch die Stadt selbst rüstet schon mächtig; in den Hauptverkehrsstraßen wird jetzt zur Verzweigung der Anwohner gebauelt, was das Zeug hält, weil man den „fahrenden Sängern“ neue Straßenbahnlinien dedizieren will, und jodelt Kabarett hat Breslau im Leben noch nicht gesehen, als im Laufe der letzten Monate hier aufgemacht worden sind — auch schon zu Ehren des Sängerbundesfestes.

d. (Der Verein der Kutscher und Haushälter) hielt Sonnabend im „Kronprinz“ seine Monatsversammlung ab. Zwei Aufnahmen erfolgten, ferner der monatliche Rechnungsbericht. Beschlossen wurde den Sommerausflug mit Angehörigen Sonntag, den 14. Juli nach dem Grunauer Spitzberg mit anschließendem geselligen Vergnügen beim Mitgliebs Rose im Gasthof „Brauner Hirsch“ in Grunau zu veranstalten.

* (Tierkrankheiten.) Unter den Schweinebeständen des Gutsbesizers Julius Weichert, des Gutsbesizers Hermann Seiffert, des Schmiedemeisters Friedrich Günther, des Gutsbesizers Hermann Meier und des Stellenbesizers Ehrenfried Stumpe in Reibnitz ist die Schweinepeste ausgebrochen.

r. Jannowitz, 27. Juni. (Ein Unfall) ereignete sich Montag nachmittag auf der Güterladestelle des hiesigen Bahnhofs. Dort gelangten Granitblöcke aus dem Dertelschen Steinbruch zu Wärdorf an Krähne zur Verladung, als ein dicht vorbeifließender Güterzug, der einen anscheinend zu breit geladenen Wagen führte, mit letzterem die Krähne hürbel freiste und mit solcher Vehemenz herumwarf, daß die Ketten des Krähnes herumgeschleudert wurden. Eine der Ketten traf den am Verladen mit beschäftigten Landwirt Hermann Schwarzer aus Wärdorf mit solcher Gewalt an den Nacken, daß er benimmungslos zu Boden stürzte und erst durch ärztliche Hilfe wieder ins Leben gerufen wurde. Zum Glück hat Sch. anscheinend dauernden Schaden nicht erlitten. Nur dem Umstande, daß die Verlade gerade mit Einnahme der Vesper beschäftigt, am Boden saßen, ist es zu danken, daß weiteres Unheil nicht entstand.

d. Rohrlach, 27. Juni. (Verstärkungen.) Der Bau eines Bauamtenwohnhauses an der hiesigen Haltestelle ist von der Bahnverwaltung beschlossen worden. Als Bauplatz ist das bahnhafliche Terrain dicht oberhalb der Haltestellengebäude am Haringischen Berge bestimmt; das Material ist bereits dort angefahren. Die Ausführung des Baues, mit dem Anfang Juli begonnen wird, ist dem Baumeister Lange-Mudelsdorf übertragen worden. — Am Montag Vormittag erfolgte die landespolizeiliche Abnahme der am Rohrlacher Berge auf hiesiger Gemarkung ausgeführten Anschlußstrecke zum Hirschberg-Silchbacher Kreischauffee durch den Kreisbaumeister aus Schönau im Weisem der hiesigen Baukommission. — Der Fremdenverkehr scheint in diesem Sommer hier lebhafter zu werden; eine größere Anzahl Sommerfrischer ist schon anwesend, weitere Anmeldungen für Anfang Juli liegen bereits vor.

d. Kupferberg, 27. Juni. (In der Zwangsversteigerung) vor dem Amtsgericht Hirschberg wurde der Döringsche Gasthof „zum Neuen Kretscham“ im anstößenden Dreßburg vom Hypothekengläubiger Brauereibesizer Enald Kranau hier, erstanden.

Feuilleton.

Der Blüchhauffeur.

Ein Sportroman von E. N. und A. M. Williamson.

Uebersetzt von E. von Kraas.

(22. Fortsetzung.)

Jack Winston an Lord Lane.

Toulouse, 16. Dezember.

Lieber Montiel

Du siehst, ich kann Dich nun einmal nicht in Frieden lassen. Ich muß Dir mein Herz ausschütten, um zu verhindern, daß irgend etwas passiert — etwas Apoplektisches. Wenn ich gesündigt habe, so werde ich jedenfalls dafür bestraft; und so weit ich auch in die Zukunft blicke, ich sehe nichts vor mir, als Schlimmes und Allerschlimmstes. Es war sehr nett von Dir, daß Du mir noch, gewissermaßen als Nachschrift, die paar geküßelten Zeilen schicktest, die Du um Mitternacht geschrieben und die ich durch einen glücklichen Zufall bei meiner Ankunft in Toulouse erhielt.

Du meinst, daß ich gut tun würde, alles einzugestehen, aber das ist leichter gesagt als getan. Du bist nicht hier und kannst nicht wie ich beurteilen, wie die Sachen stehen. Ich will versuchen, Dir die ganze Sachlage, wie ich sie ansehe, zu erklären, denn ich glaube, Du sagst sie nicht ganz richtig auf.

Ich bin eben in Wahrheit nichts anderes, als ein Betrüger; und Miß Randolph gehört nicht zu den Mädchen, die sich nichts daraus machen, wenn man sie hinter's Licht führt. Wenn dieser Payne, der den Rosenamen Jimmy führt, herausbrächte, wer ich bin, und es ihr morgen sagte, so würde sie ungemein erzürnt — und zwar mit Recht erzürnt und durchaus nicht geneigt sein, mir zu vergeben. Ich fühle das so deutlich, daß ich mich immer wieder entschloß, die Sache einzustellen lassen und mit Goethe der fliehenden Stunde zuzugreifen: „Verweile doch, du bist so schön!“ obwohl ich mich dem Gedanken nicht verschließen konnte, daß die Sache einmal ein Ende nehmen muß.

Zußerdem hat sie einige Schattenseiten, die mir je nach Stimmung groß und wieder klein erscheinen. Ich hatte mir wieder und wieder gesagt, daß Miß Randolph mich und meinen Motor eines Tages entlassen wird, wie es nicht anders zu erwarten steht, und daß der kleinste „Zwischenfall“ diese Katastrophe beschleunigen kann. Dann würde es ebenso schmerzhaft sein, die Sache einzurenten, wie augenblicklich. In Wirklichkeit hoffe ich jedoch, daß es nicht so kommen wird. Mein Verstreben ist, mich ihr als Brown so unentbehrlich zu machen, daß sie nicht mehr in der Lage sein wird, mich als Jack Winston zu entbehren. Es ist mir aber noch nicht gelungen, obwohl ich mir Mühe genug gegeben habe; deshalb verübe ich die Krisis noch hinauszuschieben, und deshalb fürchte ich Payne. Ja, ich „fürchte“ ihn. Aber es gereicht mir zum Trost, daß er mich ebenfalls fürchtet.

Ein gewöhnlicher Lügner verträgt es wohl, überführt zu werden und findet sich lachend damit ab; aber wenn der Lügner zugleich ein Knute und ein Prahlhans ist, liegt die Sache anders. Dieser Mann würde es nicht ertragen, wenn man ihm seiner Herzöge und Lords beraubte, mit denen er seine unbettelte Macht ausgeübt hat, um sich vor Miß Randolph ein Ansehen zu geben. Und dieses sehr natürliche Phänomen verhilft mir dazu, nicht nur Zeit zu gewinnen, sondern auch allerlei andere sehr erwünschte Dinge.

Du würdest den heutigen Tage sehr genossen haben, wenn Du der Fünfte in unserem Kreise gewesen wärest. Wenn Du gehört hättest, wie Tante Mary (die wie manche ihrer Landsmänninnen alle Titel anbetet und sie wie ein Kibitzel im Munde herumzuwälzen liebt) Jimmy über seine vornehmen Freunde in England ausfragte. Mein Auge ruhte kalt und verachtungsvoll auf ihm, und er wand sich unter meinen Blicken, während er notgedrungen auf Fragen, wie die hier folgenden, antwortete: „Wie ungefähr sieht der Herzog von Burford aus, Jimmy? Sind Sie jemals auf einem seiner Landsitze zu Besuch gewesen? Ist es wahr, daß Mitglieder der königlichen Familie bei ihm verkehren? Sind Sie jemals mit dem König und der Königin zusammen auf dem Lande zu Besuch gewesen?“

Ich fing beinahe an, ihn zu bebauern; aber ich war selbst so sehr mit den Umständen verflochten, daß die Sache mir nicht so reine Freude bereitete, wie sie Dir als unbeteiligtem Zuschauer verursacht haben würde. Aber meine Erläuterungen und Klaudereien haben mich zu weit von meinem Hauptthema fortgeführt. Laß uns „zu Sekuba“ zurückkehren.

Wir fuhren also vom Hotel Gassion ab, und Miß Randolph kündigte uns an, daß sie selbst fahren wolle. Das war meiner Ansicht nach ein Trostbissen, den Sie mir zugehadt hatte. Aber sie wies Jimmy den Ehrenplatz an ihrer Seite an, und ich wurde mit Tante Mary ins Tonneau verbannt. Meine Zeit war vorüber.

Miß Redison hält es für unter ihrer Würde, sich mit einem Diensthöten zu unterhalten, wenn sie auch oft geruht hat, mich als wanderndes Reisebuch zu benutzen. Sie liebt es nicht vorne zu sitzen, und war deshalb genötigt, sich meine physische Nähe gefallen zu lassen; aber sie bemühte sich um so mehr zu betonen, wie weitestfernt wir uns seelisch wären. Ich glaube, sie ist seit einiger Zeit der Ansicht, daß ich etwas zu „groß“ für meine Stellung bin, und es überlastete mich nicht zu erfahren, daß Mr. Payne auf ihre Veranlassung hin eingeladen worden war, sich uns anzuschließen. Ohne Zweifel hoffte sie mich dadurch auf meinen ursprünglichen Standpunkt zurückzuführen, und das war ihr gelungen. Außerdem merkte ich sehr bald, daß Jimmy sich ihrer besonderen Gunst erfreute, und daß sie durch-

aus nichts dagegen haben würde, ihn als angeheirateten Neffen zu begrüßen; allerlei an sich geringfügige Anzeichen sprachen dafür. Sie sind dicke Freunde, und wenn er bis jetzt noch nicht dazu gekommen sein sollte, ihr allerlei für mich höchst ungünstige Dinge anzubetrachten, so ohne ich doch bereits, daß mir aus der Richtung Gefahr droht.

Wir waren noch nicht lange gefahren, als Miß Randolph sich nach mir umschau, übrigens eine gefährliche Sache beim Automobilfahren; aber die Straße war eben wie gerade, so weit das Auge reichte. Ich gab mich schon der Hoffnung hin, daß sie mich auffordern würde, sie abzulösen; aber das war nicht der Fall. „Eben fällt mir ein, Brown“, sagte sie — ich vergaß Sie zu fragen — waren Sie neu-lich im Golf-Club?“

Die Frage war so gestellt, daß ich nicht daraus ersehen konnte, ob Payne den Angeber gespielt hatte oder nicht; ebensowenig konnte ich es ihrem Gesicht ansehen, da sie sich wieder umgedreht hatte, um ihres Amtes zu walten. Was ihn betraf, so hatte er mich vom Augenblick der Abfahrt an ostentativ ignoriert.

„Ich, Miß — im Golf-Club?“ wandte ich in maßlos erstauntem Ton ein, obwohl ich jeden Augenblick eine Explosion erwartete, die den armen Brown in die Luft sprengen würde. „Ein Chauffeur würde da ja gar nicht zugelassen werden!“

„Das mag wohl sein“, gab sie über die Schulter zurück. „Aber ich sah einen Mann, der Ihnen sehr ähnlich sah — er ging sogar mit Mr. Payne.“

„Nun geht es los!“ dachte ich. Aber Jimmys erste Worte beruhigten mich sofort. „Oh, man kennt die Leute, mit denen man da zusammentrifft, nur zur Hälfte“, erwidert er hastig; und dann gab der infame Kerl dem Gespräch eine Wendung, indem er Miß Randolph bat, ihn jetzt fahren zu lassen. „Bis Toulouse sind es noch mehr als hundert Meilen; dazu gehört bei den jetzt so kurzen Tagen eine feste Hand.“ fügte er unverfroren hinzu.

Da verlor ich den Kopf und beging einen großen Fehler. Ich fühlte, daß es über meine Kräfte gehen würde, still dabei zu sitzen, während der Mensch mit meinem Papier Experimente machte, und ohne mir Zeit zur Besinnung zu lassen, rief ich aus: „Ich bitte um Entschuldigung, Miß, aber sind Sie sicher, daß der Herr das Motor-fahren versteht? Mein Herr erwartete, daß ich sein Automobil fahren würde, als er es vermietete.“

Oh, wie vortourfsvoll war der Blick, den meine Göttin mir zuwarf! „Aber ich meine, daß es mir, solange ich den Motor habe, freisteht, mit ihm zu tun, was mir gefällt — innerhalb gewisser Grenzen.“ unterbrach sie mich. „Mr. Payne sagt, daß er das Automobil seines Freundes, des Herzogs von Burford, sehr oft selbst gefahren hat. Und wenn dem Automobil, während ich es benutze, irgend etwas zustößen sollte, so werde ich jeden Groschen des entstandenen Schadens tragen; Sie können also ganz ruhig sein.“

Nachdem sie mir den wohlüberdachten, aber demütigenden Verweis erteilt hatte, hielt sie das Automobil an und brachte die Maschine aus Versehen ebenfalls zum Stillstand. Da ich am Abend vorher ausdrücklich mit Miß Randolph übereingekommen war, daß Payne selbst fahren solle, hatte ich selbstverständlich den Mund halten sollen; aber Du wirst zugeben, daß die Versuchung groß war. Ich krieg wie ein aufgezogener Chauffeur ab, um meiner Herrin beim Wechseln der Plätze mit meinem verhassten Nebenbuhler behilflich zu sein; natürlich war es meine Pflicht, den Motor auch wieder in Gang zu setzen, was ich denn auch tat. Ehe ich beiseite springen konnte, fuhr Payne ab, indem er absichtlich die Fahrgeschwindigkeit so rasch vermehrte, daß ich wie toll hinter dem Wagen herlaufen und mich mit Todesbesorgnis in das Tonneau hineinstürzen mußte, um nicht zurückgelassen zu werden. Dabei hatte ich das Unglück, Tante Mary auf die Füße zu treten. Sie schloß, warf mir wütende Blicke zu und sagte halb-laut zu sich selbst: „Was für ein unbeholfener Mensch!“ Tief gedemütigt und so herabgestimmt, daß es mir gar nichts ausgemacht hätte, wenn Jimmy den ganzen Motortwagen zunichte gemacht und alle um-gebracht hätte (alle bis auf einen!), nahm ich meinen Platz wieder ein. Ich glaube wirklich, daß Tante Mary mich innerlich für fähig hält, den Augenwimpermann, der sich stets um ihre Gunst bemühte, falsch beurteilt und mißhandelt zu haben.

Kaum waren wir eine kleine Strecke gefahren, als ich Miß Randolph sagen hörte, daß der Motor dem „ehrenwerten“ Jack Winston, dem Sohne der Lady Brighthelmstone, gehöre. Sie fragte Jimmy, ob er Winston bequeget sei. Ich denke mir, daß Jimmy in der Erregung, die das Fahren eines großen, ihm fast ganz unbekanntes Motors in ihm hervorrief, ganz vergessen hatte, daß ich zu dem Automobil gehörte und daß ich daher notwendigerweise auch dessen Besitzer kennen mußte. Er kann es nun einmal nicht über sich gewinnen zuzugestehen, daß er irgend jemand, den er für vornehm hält, nicht kennt, und so kam es wohl, daß er in der Eile gewohnheitsmäßig die- sem Triebe nachgab.

„Oh ja, ich kenne Jack sehr gut!“ rief er aus, um sofort erschrocken abzubrechen. Er verbergte seine Verlegenheit durch ein Räuspern, — wahrscheinlich war ihm erst in diesem Moment eingefallen, daß ich ihn hören mußte.

„Dann kennen Sie wohl auch seine Mutter?“ fragte Miß Randolph. „Ich lernte sie in Paris kennen. Sie ist jetzt in Cannes; Sie werden sie dort also demnächst wiedersehen.“

„Ja“, sagte Jimmy. „Oh ja, ich werde sie ganz bestimmt auffuchen. Ich kenne Lord Brighthelmstone besser, als sie; aber ich werde ihr doch einen Besuch machen.“

Der Anstoß, sich compromittiert zu haben und bei dem ungemütlichen Gefühl, das ihm mein fest auf sein Mißdaraat gerichteter, kritisches Auge verursachte, wurde er ganz nervös, steuerte umfächer und wurde erregt, sobald eine scharfe Wendung gemacht oder bei

einem unruhigen Pferde vorbeigelenkt werden mußte. Er war so ungeschickt beim Einstellen der verschiedenen Fahrgeschwindigkeiten, daß die Federn jedesmal mit einem Krach zusammenprallten; es lief mir kalt den Rücken herab, wenn ich es hörte und mir vorstellte, welchen Schaden der eingebildete Narr meinen armen Zahnradern zufügte.

Payne ist Dilettant vom reinsten Wasser. Er versteht sich einigermassen aufs Steuern und auf das Wechseln der Fahrgeschwindigkeit — das ist aber auch alles; dagegen glaube ich nicht, daß er bei irgendwelchen unangenehmen Zwischenfällen kaltblütig bleiben würde. Indessen verließ die Fahrt über Tarbes und Tournay ziemlich glatt, was mehr dem famosen Automobil als Mr. Payne zu verdanken war; als wir jedoch hinter Lanespède einen steilen Berg hinaufführen, machte Payne ein Versetzen und verlor darüber so vollständig die Geistesgegenwart, daß er ganz vergaß zu bremsen, um das Rückwärtsrollen des Wagens zu verhindern. Da ich glücklicherweise an der richtigen Stelle saß, streckte ich den Arm über die Lehne des Vorderstuhles, ergriff die Bremse und stellte sie ein. Dann sprang ich, um sicher zu gehen, rasch aus dem Wagen, lief nach vorn und ließ den Hemmschuh fallen. Ich glaube nicht, daß einer von den dreien eine Ahnung hatte, in welcher Gefahr wir geschwebt hatten, und Payne half sich aus der Verlegenheit, indem er auf die Maschine schalt. Wir fuhren nun langsam weiter und erreichten eine hügelige Ebene; in der Ferne lag in einem Gräbchen der pyrenäischen Vorberge der kleine Badeort Cagnères-Vaux.

Es ging nun alles gut bis in die Gegend von Montréjeau, wo aus, wie ich aus meinem Buch ersah, ein ungewöhnlich steiler Berg bevorstand. Ich nahm mir die Freiheit, Payne über seine Schulter weg zuzurufen: „Vorsicht, Sir! Ein böser Berg.“ Der Knote nahm keinerlei Notiz von meiner Warnung, sondern raste im schnellsten Tempo durch die lange Hauptstraße der Stadt, bis der Weg jenseits derselben ganz plötzlich sehr steil abwärts und kurz darauf um eine scharfe Ecke herumführte. Er fuhr den Berg sehr rasch hinunter — nicht aus Unerfahrenheit, sondern aus Unkenntnis; als uns nun etwa auf der Mitte des Abhanges an einer besonders schmalen Strecke ein Hotelomnibus entgegenkam, verlor er abermals völlig den Kopf. Ich griff wieder hinüber und stellte die Handbremse ein. Der Idiot sah nicht einmal ein, daß ich ihn gerettet hatte, denn als wir glücklich unten waren, sagte er zu Miß Randolph: „Der Berg hat ich doch im Fluge genommen, nicht wahr?“ Ich kann Dir sagen, daß ich froh war, als wir zur Frühstückszeit in St. Gaudens ankamen. Ich wußte, daß die Straße sich hier von den Pyrenäen abwendet und die große Ebene von Languedoc durchzieht.

Oh, gesegnete Ebene von Languedoc, vielgeschmäht von den Reisenden, um ihrer Eintönigkeit willen! Schweigend lehnte ich im Tonneau an Tante Marys Seite und schweifte im Anblick der langen, breiten, von Bappeln eingerahmten Straße, die sich unabsehbar vor meinem Auge ausdehnte, und am Horizont zu einem Punkt zusammenlief. „Hier kann uns der Unhold wenigstens nicht viel Schaden tun,“ dachte ich bei mir selbst. Es war schade, daß ich nicht in der Stimmung war, um Natur Schönheiten zu genießen, denn die Pyrenäen begleiteten uns in der Ferne mit ihren blauen Bergketten, und die Garonne bot in der Nähe manches schöne Bild. Besonders an einer Stelle in der Nähe von St. Martory war die Gegend so idyllisch und hübsch, daß sie sich in meinem Gedächtnis, obwohl ich sie nur im Fluge sah, mit der Genauigkeit eines Stereostrophbildes eingepägt hat.

Ich war ganz erleichtert, als wir abends in Toulouse ankamen. Die zahllosen Wäldchenhäuser, die sich zu beiden Seiten der stillen, breiten Garonne hinzogen, hatten im Schein der sinkenden Sonne eine seltsame, rosige Färbung angenommen.

Aber der arme Motor! Als ich mich daran machte, ihn zu reinigen, schien es mir, als ob er mir Vorwürfe machte, daß ich ihn so hatte mißhandelt lassen. Sogar die Lampen blinzelten mich gleich wehmütigen, klagenden Augen an. Und dies ist nur der erste Tag von vielen! Wie lang, oh Freund, wie lange? Ich schandere bei dem Gedanken, was wohl noch alles bevorsteht Deinem unglücklichen Bad Winston.

(Fortsetzung folgt.)

Aus dem Leben des Theophrastus Bombastus.

Eine der fesselndsten Erscheinungen in der wissenschaftlichen Welt zu Beginn der Neuzeit war der häufig genannte, aber auch fast ebenso häufig ungerecht beurteilte Arzt und Naturforscher mit dem schönen Namen Philippus Aureolus, Paracelsus Theophrastus Bombastus von Hohenheim, gewöhnlich Paracelsus genannt, obgleich sein eigentlicher Vatersname Bombast war. In diesen Familiennamen knüpft sich die erste Ungerechtigkeit, die dem für seine Zeit recht hervorragenden Mann von seinen Landsleuten zugefügt wird, indem man den Ausdruck Bombast, der für eine schwülstige Sprache gebraucht wird, mit ihm in Zusammenhang bringt. Der Bombast hat gar nichts mit diesem Bombastus zu tun, sondern rührt von einer gleichlautenden Bezeichnung für einen mit Baumwolle ausgestopften und daher aufgebälhten Gegenstand her, indem die Baumwolle im mittelalterlichen Latein hombax genannt wurde. Theophrastus war von Geburt ein vornehmer Herr, denn seine Adelsfamilie, die ursprünglich aus Schwaben stammte, wird schon um 1100 in der Geschichte erwähnt. Geboren wurde der große Gelehrte allerdings in der Schweiz und teilt mit manchen andern berühmten Männern das Schicksal, daß über den Tag seiner Geburt Unsicherheit herrscht. Nach den heutigen Angaben hat er die Wahl, entweder mit Luther und Schiller oder mit Beethoven am gleichen Tage geboren zu sein; als Jahr steht 1493

fest. Im Gegensatz zu vielen anderen Adelsfamilien scheinen die Bombaste schon von früher her wissenschaftliche Interessen verfolgt zu haben, wenigstens war schon der Vater von Theophrastus, Wilhelm Bombast von Hohenheim, nach der Uebersetzung eines hervorragenden Gelehrter und praktischer Arzt. Aus der Lebensgeschichte seines Sohnes veröffentlicht jetzt Dr. Franz Strunz in der Wiener Klinischen Wochenschrift eine neue Untersuchung, die namentlich die Beziehungen des Forchlers zu Oesterreich darstellen soll. Der Sagenkreis, der sich um Paracelsus gewoben hat, hat seinen Ursprung eigentlich in dem an Abenteuer reichen Wanderleben, das er als Student aufnahm und bis zu seinem Tode mit wenig Unterbrechungen fortsetzte. Zwei Wahlsprüche von ihm sind überliefert, die nicht nur für seine Lebensführung außerordentlich charakteristisch sind, sondern ihn auch als eine hervorragende Persönlichkeit kennzeichnen. Der erste heißt: „Besser in Ruhe denn in Unruhe, aber nimmer Unruhe denn Ruhe“; und der zweite lautet: „Du sollst keines Andern knecht sein, wenn Du Dein eigener Herr, Wille und selbstiges Herz sein kannst.“ In der Tat muß Paracelsus von einem beneidenswerten Unabhängigkeitssinn gewesen sein, der es ihm ermöglichte, in fast ganz Europa umherzuwandern, sich überall hineinzufinden und Segen durch eine ernste ärztliche Arbeit zu stiften. Schon mit 35 Jahren wurde er in Basel Stadtarzt und Professor, und die Ankündigung seiner Vorlesungen an dieser Universität war ein glänzendes Zeugnis seiner geistigen Selbständigkeit, indem er darin eine Kriegserklärung gegen „Lebensdürre, scholastische Wortkunst und philologische Medicin“ erließ. Daß ein solcher Mann sich schnell Feinde schuf, war selbstverständlich. Paracelsus muß diese Kunst aber in ungewöhnlich hohem Grade besessen haben, denn schon nach etwa acht Monaten war ihm in Basel der Boden so heiß geworden, daß er nach dem Elsaß hinüberfloh. Wir finden ihn dann 1529 in Nürnberg, weiter in Regensburg, Amberg, St. Gallen und fernerhin in Tyrol, wo er rücksichtslos gegen jede persönliche Gefahr die Pest bekämpfte. In Ulm erblickte sein wichtigstes Werk, die „große Wundarznei“ das Licht der Welt, das eine große Zahl von Auflagen erlebte, übrigens Kaiser Ferdinand I. gewidmet war. Auf diesen Fahrten hatte Paracelsus wiederum viel Anfechtungen zu erfahren, namentlich durch religiöse Verfolgungen, da er nach einem seiner kräftigen Aussprüche die „Hundstette des konfessionellen Fanatismus“ nicht zu ertragen vermochte. Gegen Zwang und Engherzigkeit von dieser Richtung vernahnte er sich in heftiger Sprache, während er gleichzeitig Armut und Dürftigkeit ohne Murren hinnahm. 1537 ging er nach Wärdien hinüber, wo er die ersten Teile seiner „großen Astronomie“ vollendete. Ueberhaupt muß er fabelhaft fleißig gewesen sein, da es ihm nicht darauf ankam, außer den vielen von ihm veröffentlichten Schriften noch große Stöße von Manuskripten, falls es die Verhältnisse irgendwie verlangten, im Stich zu lassen. Noch im gleichen Jahr gelangte er nach Preßburg, wo es ihm zur Abwechslung einmal gut ging, da er vom dortigen Stadtrichter in einem offiziellen Festmahl gefeiert wurde. Sein Ruhm war überhaupt schon allzu groß für sein Wohlbehagen, denn als er 1537 nach Wien überfiedelte, wurde er von seinen Kollegen durchaus nicht liebevoll angesehen, weil sie befürchteten, durch ihn in den Schatten gestellt zu werden. Er hat es auch vornehm zu tragen gewußt, daß die Wiener Ärzte ihn sorgfältig mieden und sich nur gelegentlich mit seiner Ironie darüber ausgesprochen. Als ihm der Kaiser Ferdinand I. zumutete, einmal mit seinen Doktoren zu disputieren, erklärte er gerade heraus: er lasse ihnen ihre alte Wissenschaft und behalte die seinige. Nur als die neidischen Fachgenossen sogar die Drucklegung neuer Werke von Theophrastus zu verhindern gewußt hatten, stieg die Bitterkeit in ihm auf und verdichtete sich in dem ausdrucksvollen Satz: „Ich habe eben wieder einmal verstanden, daß ein Krüger gegen den andern ist, und daß man einer Rabe nicht den Scher abkauft.“ Dennoch war die Wiener Zeit für Theophrastus im Ganzen glücklich, er nahm reiche Honorare ein, tat aber unter Armen und Kranken unendlich viel Gutes, sodaß, wie Strunz hervorhebt, noch die Sage ein fesselndes und unjagbar sympathisches Bild einer gebiegenen Persönlichkeit von ihm überliefert hat. Am besten zeugen dafür wiederum seine eigenen Worte, wenn er sagt: „Der Arzt darf kein Vornehmman sein, kein altes Weib, kein Henker, kein Lügner, kein Leichtfertiger, sondern er muß ein wahrhaftiger Mann sein.“ Man kann sich noch heute ungefragt vorstellen, wie ein solcher Charakter, verbunden mit den größten Fähigkeiten für gelehrte Arbeit und praktische Betätigung, in einem Kreise kleinlicher Durchschnittsmenschen gewirkt haben muß. Dabei soll das Neuzere des großen Mannes wenig imponant gewesen sein, denn er wird als ein kleines glatt rasiertes Männchen mit dünner Stimme geschildert. Von seinem Leben in Wien ist noch manche Sonderlichkeit überliefert worden. In mancher Wohnung hielt er es nicht mehr als eine Nacht aus, und gelegentlich wählte er sich dazu den fünften und sechsten Stock eines Hauses. Es ist wiederum kaum glaublich, daß die reiche Zeit seiner Wirksamkeit in Wien, über die so viel berichtet wird, nur wenige Monate umfaßt haben soll. Dann zog er wieder nach Nürnberg, wo er sich in wissenschaftliche Arbeiten über Bergbau vertiefte, nebenbei aber selbstverständlich stets ärztlich tätig blieb. Hier scheint er ungewöhnlich lange, nämlich zwei Jahre, geblieben zu sein, ehe er wieder sein Wanderleben aufnahm, das übrigens teilweise durch eigentliche Berufungen des berühmten Arztes veranlaßt wurde. Wenn man bedenkt, wie schwierig damals das Reisen war, wird man es erstaunlich finden, wie er am Anfang des Jahres 1541 noch in Grätz war, dann in Preslau, wiederum in Wien und im Frühjahr schon in Salzburg, wo er im gleichen Jahre starb. Die Güter dieser Welt hatte er nie geschätzt und nach einem eigenen Ausspruch zeitweilig am „Flug des Nahrung“ gestanden. Daher besah er auch ein unversieghares Wohlgefühl mit „arm, elend und dürftig Leut“, denen er seine geringe

Habe vererbt. Er wurde auch nach seinem eigenen Wunsch unter den Armen des Versorgungshauses in Salzburg begraben, natürlich unter ungeheuren Menschenauflauf, zu dem freilich außer der Neugier wohl auch wahre Dankbarkeit seiner zahlreichen Pfleglinge beigetragen haben mag. In der großen rein anschaulichen und ästhetischen Auffassung der Natur vergleicht ihn sein Biograph Strunz sogar mit Goethe und legt noch einmal Verwahrung dagegen ein, daß die Sage aus diesem echten Edelmann und großen Geist einen markt-schreierischen Geldmacher oder einen theatralisch herausgeputzten Faust gemacht hat.

Kunst und Wissenschaft.

o. Preisaus schreiben für reichsdeutsche Münzen und Briefmarken. Der „Dürerbund“ macht im „Kunstwart“ das folgende Preisaus schreiben bekannt: Es gibt keinen Gegenstand öffentlicher Kunst, der auch nur annähernd in gleichem Maße milliardenfach hergestelltes Allgemeingut wäre, wie die Briefmarken und die Münzen. Sie kommen täglich, fast darf man sagen: in jede Hand. Und während die Münze ihren Umlauf im wesentlichen immerhin auf das Reich beschränkt, wandert die Briefmarke außerdem noch zu Millionen in alle Welt. Die Augen des ganzen eigenen Volkes üben ihren Geschmack, ohne sich dessen bewußt zu werden, tagtäglich an Münzen und Marken, für das Ausland aber bildet den ersten und nächstliegenden Anhalt zur Beurteilung der künstlerischen Kultur eines fremden Landes seine Briefmarke. Wie viele Länder haben trotzdem schönere Briefmarken als unser Vaterland! Und wie viel schöner sind z. B. die französischen Münzen als die unsern! Aber trotzdem ist noch nie der Versuch gemacht worden, unsere Künstler zu dem Wettbewerb aufzurufen: zeigt, wie unsere Münzen und Marken sein könnten! Der Dürerbund macht jetzt diesen Versuch. Da er nicht zu den gesetzgebenden Mächten gehört, kann sich natürlich nur darum handeln, Entwürfe zu gewinnen, die Vorschläge bedeuten. Der Dürerbund stellt für Preise dreitausend und fünfhundert Mark zur Verfügung. In wie viel und wie hohe einzelne Preise diese Summe geteilt werden soll, das zu entscheiden steht je nach den Eingängen den Preisrichtern frei. Die Summe von 3500 Mark muß verteilt werden, das Zurückbehaltene eines Teils davon ist unter keinen Umständen zulässig. Im Gegenteil: der Dürerbund behält sich vor, bei besonders günstigem Ausfall des Wettbewerbes auf Antrag der Preisrichter jene Summe noch zu erhöhen. — Die näheren Bestimmungen sind am besten aus der betreffenden Nummer des „Kunstwart“ selbst zu ersehen.

C. K. Der Wert der Zeugenaussagen. Nach dem Vorgang deutscher Psychologen und Juristen hat jetzt auch ein italienischer Gelehrter, Claparede, interessante Experimente angestellt, die beweisen, wie schwierig es ist, über einen Vorgang, den man beobachtet hat, eine exakte Aussage zu machen und mit welcher Vorsicht daher auch die im besten Glauben abgegebenen Aussagen von Zeugen anzunehmen sind. Im Laufe seiner Vorlesungen über Kriminalanthropologie verteilte der Professor unvernünftigt unter seine Hörer Blätter aus weißem Papier und bat sie, sofort schriftlich auf etwa 20 Fragen zu antworten, die sich auf Gegenstände bezogen, die im Univeritätsgebäude waren und von den Zuhörern täglich gesehen werden konnten. Von den 54 Hörern vermochte nicht ein einziger auf acht Fragen über die Univeritätsgebäude völlig richtig zu antworten. Von den 54 Personen verneinten 45 die Existenz eines großen Fensters, das auf das Vestibül der Univerität hinausging und an dem sie jeden Tag vorüberkamen. Ein Hörer antwortete, daß er sich nicht daran erinnern könnte, und nur 8 bestätigten, daß dieses Fenster da wäre. An einem anderen Tage wiederholte Claparede einen Versuch in etwas anderer Form, den schon Professor v. Liszt angestellt hat. Ohne daß er seinen Zuhörern etwas angeündigt hatte, ließ er eine verkleidete Person in den Hörsaal eintreten. Kaum hatte man diese bemerkt, so wurde sie wieder hinausgeworfen; sie blieb nur etwa 20 Sekunden in dem Hörsaal. Wenige Tage darauf wurden dieselben Zuhörer aufgefordert, die Person, die damals eingedrungen war, aus 10 maskierten Individuen herauszuerkennen. Nur 4 von 22 Hörern erkannten den Mann wieder; 8 schwankten zwischen ihm und anderen Personen, und 10 bezeichneten mit Bestimmtheit eine falsche Person. Das Resultat aller dieser Versuche ist immer das gleiche: man sieht, wie wenig man sich auch auf anscheinend ganz sichere Erinnerungsbilder verlassen kann.

C. K. Ein neues Vineta. Von einer für die Archäologie höchst interessanten Entdeckung berichtet die „Dépêche Tunisienne“. Ein Mitglied einer Truppe von Schwammtauchern, die kürzlich der Ausübung ihres gefährlichen Berufes an der nördlichen Küste von Sfax, in der Nachbarschaft von Mahdia, oblagen, stieß beim Tauchen zu seinem größten Erstaunen in der Tiefe des Meeres auf die ausgedehnten Ruinen einer alten Stadt. Er drang in die Ruinen ein und entdeckte in ihnen eine Anzahl von Bronze- und Marmorstatuen. Die seltsamen Reliquien wurden gehoben, an Bord des Schiffes gebracht und alsbald nach Sfax überführt. Der Kapitän des Fahrzeuges ist überzeugt, daß diese Bildsäulen nicht von einem gescheiterten Schiffe stammen, sondern daß sie zu einem Tempel gehören, der einst in einer Küstenstadt errichtet wurde. Die Stadt ist zerstört und nach und nach vom Meer verschlungen worden. Der Taucher, der die Entdeckung machte, erzählt, daß er den Tempel betreten habe, dessen Säulen noch aufrecht stehen. Der Führer der

Schwammtaucher hat sofort die Behörden von dieser Entdeckung unterrichtet und in Verbindung mit der Regierung von Tunis werden bereits Vorbereitungen getroffen, um eine eingehende Erforschung der versunkenen Stadt ins Werk zu setzen. Die Auffindung der Statuen erinnert an ein Vorkommnis, das drei Jahre zurückliegt. Damals entdeckte ein Grieche in der gleichen Gegend die Ueberreste einer Stadt im Meer. Er brachte die Nachricht nach Sfax und als bald ward eine wissenschaftliche Expedition ausgesandt, die die Erforschung der Ruinen aufnehmen sollte. Allein unglücklicherweise hatte der Grieche die Kennzeichen der Stätte vergessen, er fand die Stelle nicht wieder und man kehrte unverrichteter Dinge heim. Die jetzt wieder aufgefundenen Ruinen sind allem Anschein nach mit jener Stadt identisch, die jener Grieche sah und dann nicht wieder finden konnte.

C. K. Die Verlängerung des Lebens. Aus London wird berichtet: Das soeben herausgegebene Blaue Buch über die britischen Sterblichkeitsziffern enthält eine Reihe interessanter Daten. Es zeigt, daß die Sterbeziffern in England und Wales von 21,74 auf 1000 vom Jahre 1840 auf 18,19 vom Jahre 1900 zurückgegangen sind, und die Zahl der Lebendgeborenen zeigt ein stetes Wachsen. Interessant ist die aufgrund des statistischen Materials gewonnene Feststellung, daß die Frauen im Durchschnitt drei Jahre länger leben als die Männer. Unter den Todesursachen ist die Schwindsucht im Abnehmen; die Zahl von 3457 auf die Million in dem Jahrzehnt 1850—1860 ist auf 2010 in der Dekade 1890—1900 gesunken; dagegen weist der Krebs ein Fortschreiten auf; die Ziffer 758 für die letzte Dekade zeigt eine Zunahme von mehr als einem Viertel gegen die vorhergehenden zehn Jahre.

Kleine Mitteilungen. Die Aufstellung des von Professor Taschner geschaffenen Gustav Freitag-Brunnens in Breslau an der Promenade unterhalb der Liebigshöhe ist jetzt vollendet. Die Uebergabe an die Stadt wird am 2. Juli erfolgen.

Literarisches.

— **Griebens Reiseführer Band 23. Die Schweiz.** 23. Auflage, neu bearbeitet von C. A. Türler. Mit 14 Karten. Leinwandband 5 Mark. Verlag von Albert Goldschmidt, Berlin, 1907/08. Ein Buch, das bereits in 23. Auflage erscheint, bedarf eigentlich keiner besonderen Empfehlung, umsoweniger, wenn es einer so altrenommierten und stark verbreiteten Sammlung wie die von Griebens Reiseführern angehört. Wir möchten aber doch darauf hinweisen, daß die von Grund aus neue Bearbeitung dieses Führers von C. A. Türler, einem der besten Kenner der Schweiz herrührt. Sie hat ein ganz eigenartiges Gepräge und erhebt sich damit über alle früheren Auflagen. Zunächst erfahren die bis auf 103 Nummern vermehrten Routen eine andere und übersichtliche Einteilung. Kleinere Nebenrouten und weniger begangene Wege sind weggelassen; dafür ist die Charakteristik der Hauptrouuten, die der hervorragenden Gegenden, Alpenstraßen, Berge, Seen, Ortschaften besser und ausführlicher behandelt, als in irgend einem anderen Reisehandbuche. Der sehr umfangreiche Stoff ist ohne Weitschweifigkeit mit Geist, Sachkenntnis und mit plastischer Anschaulichkeit dargestellt und vor allem von großer Zuverlässigkeit. Einzelne Abschnitte sind ganz reizend zu lesen. Das vorzügliche Kartenmaterial ist durch neue Karten wie z. B. die von Chamonix und der Montblanc-Gruppe, die von Brieg-Zermatt (Monte Rosa), durch einen neuen Plan von Luzern vermehrt worden. Das ganze Buch in seinem dauerhaften Leinwandbande macht einen vorteilhaften Eindruck, und ist dazu geeignet, sich neue Freunde zu erwerben.

— **Griebens Reiseführer Bd. 15: Die Oberitalienischen Seen,** Lago Maggiore, Lugano-See, Como-See, Garda-See und Mailand. 6. Auflage. Neu bearbeitet von W. Schulz-Riesenberg. Mit vier Karten. 2 Mark. Verlag von Albert Goldschmidt, Berlin. Der als gediegener Italien-Kenner bekannte Verfasser, von dem auch die kürzlich in neuer Auflage erschienenen Bände „Italien“ und „Rom“ dieser praktischen Reiseführer herrühren, hat das in jeder Hinsicht zuverlässige Handbuch neu bearbeitet; es erscheint nun nach kurzer Zeit schon in 6. Auflage. In dieser Neubearbeitung hat das vorzügliche Buch mit seinem guten Kartenmaterial noch an Wert gewonnen, und es wird so all den Glücklichen, denen es vergönnt ist, diese herrlichen Gesilde zu besuchen, als Führer gewiß willkommen sein.

— **Georg Ebers gesammelte Werke.** 33. und 34. Band. Gebunden je 2,50 Mk., gebunden je 3,50 Mk. (Stuttgart, Deutsche Verlags-Anstalt). — Welch großer Beliebtheit die Romane Georg Ebers, alle wechselnden Geschmacksrichtungen überdauernd, sich noch heute in den weitesten Kreisen erfreuen, davon gab einen deutlichen Beweis der große Erfolg, den die Veranstaltung einer Sammelausgabe seiner Werke hatte. Zu den zweihundrdreißig Bänden, in denen die übergroße Mehrzahl seiner Romane, aber auch andere Prosaschriften und Dichtungen zusammengefaßt wurden, sind nun zwei neue hinzugekommen, die den bisher in die Gesamtausgabe noch nicht aufgenommenen Roman „Arachne“ enthalten. Dies farbenprächtige, von einer spannenden Handlung bewegte Gemälde aus der Ptolemäerzeit Ägyptens, ein Künstlerroman aus der hellenistischen Welt, trägt im Ganzen wie in allen Einzelheiten das Gepräge Eberschen Geistes; so bedeutet seine Aufnahme in die einheitliche Reihe seiner übrigen Werke eine wirkliche Ergänzung dieser Ausgabe und wird von allen Verehrern des Dichters und Besitzern der Gesamtausgabe freudig willkommen heißen werden.

Breslau. Telegraphischer Börsenbericht. Donnerstag, den 27. Juni 1907.

Deutsche Fonds. Table with columns: vor. Cours, heut. Cours. Includes Deutsche Reichsanleihe, Preuß. konsolid. Anleihe, Breslauer Stadtanleihe, etc.

Industrie-Obligationen. (rückz.). Table with columns: vor. Cours, heut. Cours. Includes Arnsdorf. Papierfabr., Bresl. Oelfabr.-Obl., Bresl. Wagb. Linke, etc.

Industrie-Papiere. Table with columns: Dividende vorl., leht., vor. Cours, heut. Cours. Includes Bresl. Spirit.-A.-G., Bresl. Straßenb., Bresl. Elekt. Strb., etc.

Hypotheken-Pfandbriefe. Table with columns: vor. Cours, heut. Cours. Includes Schl. Bod.-Kred.-Pf. III, Ser. III, Schl. Bod.-Kred.-Pf. I, etc.

Bank - Aktien. Table with columns: vor. Cours, heut. Cours. Includes Bresl. Diskont.-Bank, do. Wechsl.-Bank, Schles. Bank-Verein, etc.

Handel und Börse, Berlin, 26. Juni 1907. Table with columns: vor. Cours, heut. Cours. Includes Berlin. Hyp.-Bk., Deutsche Bank, Preuß. Bod.-Krd.-Bank, etc.

Ansländische Fonds und Prioritäten. Table with columns: vor. Cours, heut. Cours. Includes Oesterreich. Goldrente, do. Papierrente, do. Silberrente, etc.

Ansländisches Papiergeld. Table with columns: vor. Cours, heut. Cours. Includes Oesterr. Banknot. 100 Kr., russische Bankn. 100 Rub.

Berlin. Telegr. Börsenbericht, 27. Juni, nachm. 2 Uhr. Table with columns: vorig. Cours, heut. Cours. Includes Berliner Fondsbörse, Oesterr. Bankn. (Kronen), russische Banknoten, etc.

Handel und Börse, Berlin, 26. Juni 1907. Table with columns: vor. Cours, heut. Cours. Includes Inländische Fonds, Industrie-Aktien, Bank - Aktien, Ausländische Fonds, Eisenh. - Stamm - Akt. u. Prior.

Breslauer Produktenbericht. Table with columns: 26. Juni, 27. Juni 1907, gute, mittlere, geringe Ware. Includes Weizen weißer, Weizen gelber, Roggen, etc.

Mehl fester, p. 100 Kg. inkl. Sach Brutto Weizenmehl 00 30,50 bis 31,00 Markt. Roggenmehl 0 30,00-30,25 Mt. Gausmander 29,00-29,75 Mt. Speisefarstoffe...

Es wird hohe Zeit

die Neubestellungen für den „Boten“ aufzugeben, wenn beim Quartalswechsel keine Unterbrechung in der Zustellung erfolgen soll. Bestellungen nehmen sämtliche Postämter, unsere Haupt-Expedition und die folgenden Ausgabestellen entgegen:

- An den Brücken: S. Kemski, Rfm.
- Quenstraße: Kaufm. Nordheim.
- Bahnhofstraße: Zigaretten-Geschäfte
- Th. Kehlmann und C. Petri,
- Rfm. A. Blasche, E. Anders,
- G. Mohrenberg, Bäckermeister
- F. Klement.
- Boberberg 5: Conrad Bergmann,
- Bäckermeister.
- Vollenhainer Chaussee: Destillat.
- E. u. R. Sturm, Kolonialwar.-
- Handlung S. Scholz u. Nagel.
- Neuere Burgstraße: Kaufmann
- Wünsch u. Hübner, S. Mat-
- wald und P. Besser, Bäcker-
- meister A. Hadenberg, Mehl-
- handlung A. Lemberg.
- Die Herrenstraße: Bäckermeister
- A. Seblacek.
- Dunkle Burgstraße: Kaufmann
- Hampel's Nsch. (G. Strozynski)
- Mehlhandlung W. Schneider,
- Kaufmann Berthold Günther.
- Lichte Burgstraße: Kaufmann
- Fried. Semper (W. Anders).
- Gerechtigkeitsgasse: Kaufm. S. Ender,
- Bäckermeister A. Schön.
- Greiffenbergerstraße: Bäckermstr.
- R. Klose u. Rfm. Herm. Opitz.

- Sellerstraße: Bäckermstr. O. Heusel
- Handelsm. Biesel u. Bäckermstr.
- Geisler.
- Langstraße: Kaufmann Walter.
- Vintestraße 15a: Handelsfrau
- Drescher.
- Markt: Kaufmann A. Herrmann,
- Seiffeniederlage A. Renner.
- Mühlgrabenstraße: Handelsmann
- A. Hartmann.
- Promenade: Kaufmann F. Felsch,
- Sand: Handelsmann R. Hentel.
- Sechsstätte: Viktualien-Handlung
- G. Ritzler.
- Schulstraße, Brauhaus: Bäckermstr.
- Bäzold.
- Schilbauerstraße: Kaufmann O.
- Schmidt (Alt-Söhnauer Mehl-
- niederl.), Buchhdl. S. Springer.
- Schmiedebergerstraße: Kaufmann
- Kapper, Bäckermstr. S. Bäzold,
- E. Schüb.
- Schützenstraße: Rfm. J. Schmolke,
- S. Bergmann, Bäckermeister.
- Warmbrunnerstraße: Kaufmann
- F. Porjebk, Bäckermeister E.
- Friebe und Bäckermeister R.
- Friebe und M. Ruppert.
- Wilhelmstraße: Bäckermeister S.
- Hoffmann.

Getreide-Markt-Preis der Stadt Hirschberg.

Preis pro 100 Kilo.

Den 27. Juni 1907	Get.	Mitt.	Ger.
Weizen	21 70	20 50	20 00
Roggen	20 20	19 00	18 60
Gerste	16 20	15 70	13 70
Hafers	18 40	18 20	18 00
Kartoffeln	6 00	—	5 50
Senf	5 60	—	4 20
Nichtstroh	4 70	—	4 20
Krummstroh	3 40	—	2 80
Butter 1/2 Kilo	1 15	—	1 10
Eier, die Mandel	0 90	—	0 85

Gebrauchte Regale

zu kaufen gesucht. Ernst Gedrich, Wilhelmstr. 14. 500 Zentner Stroh verkauft zu Tagespreisen Krieger, Tischschdorf.

10-15 Str. gutes, altes Gen. fisch. z. Verkauf. Paul Katschnys Bäckerei, Domnitz i. R.

Geschäftsverkehr

1. sichere Hypoth. in Höhe von 10,000 Mk. zu 4 1/2 % zu zedieren gesucht. Näh. bei Frau Dentschel, Tischberg, Promenade Nr. 15.

5000 Mark zur 1. Stelle, 4 1/4 Prozent Zinsen, per bald zu zedier. gesucht. Wert ca. 20,000 Mk. Off. n. von Selbstgeb. unt. M V 93 a. d. Exp. d. „Boten“ erb.

5000 Mark

zur 1. Stelle auf neugebautes Geschäftshaus zum 1. Oktober er. gesucht. Offert. unter S 9 an die Expedition des „Boten“ erbeten.

38-40,000 Mk.

z. 1. Stelle auf hies. g. Grundst. gesucht. Offert. unt. H H 66 an d. Exped. d. „Boten“. Ag. verb.

5-8000 oder 18-21,000 Mk.

innerhalb der ersten Hälfte des Taxwert. u. Feuerverfich., m. gut. Landw., sof. oder 1. Juli, ebenso

4-5000 oder 7-9000 Mk.

a. neugebaute Grundstücke, innerhalb der ersten Hälfte des Taxwertes u. Feuerversicherung, sof. oder zu jeder Zeit gesucht. Offert. unter O 100 an die Expedition des „Boten“ erbeten.

5500 Mk.

halb oder später zu zedieren geg. Hypoth. steht als 2. hinter Sparkasse auf Krummhübler Grundstück. Offerten K K 50 an die Expedition des „Boten“.

Suche bald 800 Mk. zur 2. St., Landwirtschaft, g. sich. Hypothet. Offert. unt. P 800 bis 3. Juli an die Expedition des „Boten“ erb.

5000 Mark, 1. und 2. Hypoth., eingetr. auf Landgasthaus mit Fleischerei, 2700 Mark,

1. Hypoth., eingetr. auf Landwirtschaft, sind durch Zession zu übernehmen. Auskunft erteilt P. Mahler, Bahnhofstr. 14.

2000 Mk. zu verg. Sellerstr. 15. 2000 Mk. auf hiesiges Grundstück goldsich. p. 1. Juli ges. Off. unt. Z 100 a. d. Exp. d. „Boten“.

6000 Mk. zur 1. Stelle, 4 % Zinsen, per bald oder 1. August auf ein Gasth. mit Landwirtsch. z. zedier. gel. Wert 36,000 Mk. Zenerberf. 13,500 Mk. Off. unt. J L 6000 Exp. d. „Boten“ erbet.

Suche 300 Mk. z. 1. Juli auf Landwirtsch. geg. Hinterleg. ein. sich. Hypoth. Gesl. Off. u. G 300 an die Exped. des „Boten“ erbet.

Kaufmann,

z. St. als Buchhalt. in Stell. in mittl. Jahr., ledig, möchte sich an einem bereits besteh., solid. Gesch. mit Mk. 5000 t ä t i g beteiligen. Ausf. Offert. von Selbstrefl. u. „Neell“ a. d. Exp. d. „Boten“ erb. Agenten verbeten.

Verkaufe meinen nachweislich get gelegenen Gasthof

in gr. Kirchdorfe an der verkehrsreichsten Straße im Kreise Lauban, direkt neu gebaut, mit Aechthlen-Anlage, 2 Gastzimmer, Fremdenzimmer, Tanzsaal, koloss. viel Inventar, beinahe alles neu, 10 Morgen Ader u. Wiese, jung. Pferd, 3 Kühe u. f. w. Umsatz ein durchaus sehr guter. Verkaufe spottbillig nur wegen bringenden Familien-Verhältnissen. Werte Offerten wollen Selbstkäufer unt. Nr. 2040 W postlagd. Marklissa niederlegen.

Sattlerei

für Anfänger gute Sache, in Breslau veränderungshalber sof. für billigen Preis zu verkaufen. Offerten unter „Sattel“ an die Expedition des „Boten“ erbeten.

Das Gut Nr. 80

in Peterwitz bei Jauer i. Schlef. ist mit zirka 90 Morgen sehr gutem Ader, neugebaut mit vollst. Inventar sofort zu verkaufen. Näh. bei den Erben daselbst.

Ein im Bau begriffenes Wohnhaus

soil freihändig verkauft werden, pass. f. Bauunternehmer. Kaufgeld kann eingetragen werden. Offerten unter J K an die Exped. des „Boten“ erbeten.

Das Haus Nr. 45 zu Bober-ullersdorf ist verändh. b. zu verkf.

Besonderer Umstände halber bin ich willens, meine ca. 20 Mg. große, im besten Zustande befindl.

Landwirtschaft

unt. günstigen Bedingungen bald zu verkaufen. Näheres zu erfr. im Gasthof „zur Erholung“ in Herischdorf. Agent.-Ang. zweifl.

1 Grundstück m. flott. Kohlen- u. Kolonialwarengeschäft ist weg. Todesfalls des Besitzers bald unt. günstig. Bedingungen zu verkauf. Sichere Existenz für Anfänger.

Näh. bei Willy Anders, Hirschberg, Lichte Burgstraße.

Für Viehhändler u. Handelsl. geeign. Haus, 6 Stb., viel Beigl., gr. Kuh- u. Pferde-stall, Scheune, alles mass., klein. Obstgarten, nahe Bahn in groß. Kirchdorfe, Nr. Vollenhain, mit od. ohne Ader bald zu verkaufen. Agent. verbet. Best. S. Rolke, Vollenhain, Gartenstraße.

Sehr gut. Hotel,

direkt a. gr. Centralbahnhof gel., eleg. eingerichtet, m. Zentralheiz-berseh., ist für 135,000 Mk. bei 15,000 Mk. Anzahlg. zu verkauf., auch wird gut. Zinshaus i. Zahlg. genom. Näh. d. S. Seitz u. Freiburg i. Schl.

Meine Gärtnerstiege

in Johnsdorf bei Langenau, bestehend aus ca. 7 1/2 Morgen beste Wiese und ca. 14-15 Mg. gut. Ader, bin ich willens, unter günstigen Bedingungen zu verkf. Die Gebäude würden sich außer-ordentlich besonders zur Anlage einer Fleischerei und Viehhindels eignen, da dieses am Orte fehlt. Näheres bei Paul Tolles in Lahn.

Gras-Verkauf. Sonnabend, den 29. d. Mtz., abends 6 Uhr, soll das Gras von dem Ad.-Viehweg in Straupitz meistbietend verkauft werden. Anfang beim Schleißbüch.

Neu erb. Gut-Billa zu verkf. Gain, Gunnersdorf, Warmbrunnstr. 17a.

West. v. m. Sonnabend früh ab steht ein groß. Fransp. verschiedener schöner

Schweine z. Verkauf bei

Wladislaus Zapart, Quirl.

Abfah-Zettel hat abzugeben Heinrich, Tiefhartmannsdorf

4 starke Pferde

verkauft, weil überzählig, Heinrich Jung, Margensfernwerf bei Merzdorf.

Suche f. 2 Pferde Beschäftigung, Schellschmidt, Sechsstätte 19.

Eine starke, hochtragende Kuh zu verkaufen Grunau Nr. 99.

1 gute Kuhkuh, bald z. kalb., zu verkauf. Ndr.-Verbisdorf Nr. 54.

Ein fetter Bulle steht zum Verkauf in Nr. 5 Glaußnitz.

Zugelassen: junger, schottischer Schäferhund mit weißer Brust u. weißen Beinen. Abzuholen Gunnersdorf 1366.

Wahrsamer Kettenhund zu verkaufen Auenstraße 4, Forterrier zugelassen, Marke 265 Meißen. Abzuholen Markt 7, Stand.

Arbeitsmarkt.

Vertreter gesucht

für Verkauf von Malzkaffee und Getreide-Kaffees von sehr

leistungsfähiger Fabrik.

Offert. unt. D R 215 an Rudolf Wasse, Dresden.

Solid., tüchtig. u. redegewandt. junger Mann z. Besuche d. Landwirte u. Fabrik. p. bald od. sp. gef. Off. erb. unt. „Fabrik“ a. d. Exp. des „Boten“.

Ein jüngerer 2. Bäcker wird für sofort gesucht. Nieder-Mühle, Schreibendorf i. Mgb.

Böttchergesellen,

welche auf alle Buttermotten, die mit Holzbändern ausrepariert werd., arbeit. woll., finden dauernde, gute u. leichte Beschäftig. Vorher. Meldung an Thonack, Berlin SO. 36, Garzerstraße 32.

Tüchtige Former, Schlosser und Dreher

finden lohnende Beschäftigung bei **H. Fliegel,** Eisengießerei u. Maschinenfabrik, **Berthelsdorf,** Kreis Girschberg i. Schl.

Dachdecker sucht sofort A. Baumert, Dachdeckermeister, Labishau.

Tüchtig. Tischler finden dauernde Beschäftigung. Schlesiſche Holzindustrie - Aktien-Gesellschaft vorm. Ruscheweh & Schmidt in Langenöls. Stat. der schlesiſch. Gebirgsbahn.

Klempner- und Installateurgehilfen nimmt noch an **Paul Herrmann.**

Für unseren Steinbruch in Girschdorf suchen wir zum sofort. Antritt

tücht. Werkzeugschmied. Tiefbau-Gesellschaft m. b. H., Berlin.

Tüchtiger Kesselheizer gesucht. Meldungen unter Einreichung von Zeugnisabschriften unter **B H 10** an die Expedition des „Boten“ erbeten.

Ein Holzschäler zum baldigen Antritt gesucht **Obermühle Girschberg.**

Arbeiter zur Aushilfe gesucht. **Zul. Blische & Seiffert.**

Tüchtigen, zuverlässigen **Kellerarbeiter** sucht bald Löwenberger Bier-Niederlage in Girschberg.

Etliche Arbeiter stellen ein **Schulz & Liebig, Petersdorf i. R.**

Größere Anzahl ungelernt. gesunder Arbeiter

im Alter unter 40 Jahren findet Beschäftigung. Meldungen bei der **Krupp'schen Arbeiter - Annahme in Essen-Ruhr.**

Als Haushälter findet am 1. Juli ein ordentlich, junger Mensch vom Lande in unserem Geschäft Stellung. **H. Gutter & Co., Lähn.**

Einen Bierkuttler sucht **Brauerei Voigtsdorf.** Gesucht zum 15. Juli nüchtern, zuverlässiger

Kutscher. **Karger, Tierarzt.**

Kräftiger Arbeitsburſche wird für sofort oder später bei gut. Lohn gesucht. Nähere Auskunft erteilt **Mietzfrau Otto, Hotel „Drei Berge“.**

Zuverlässiger Laufburſche sofort gesucht. **Paul Köbke, Buchhandlung.**

Verh. Viehſchleußer dessen Frau gute Melkerin ist, ordentlich, sauberes u. nüchtern. Ehepaar, findet per bald, ev. spät. bei hohem Lohn und Deputat sowie sehr schöner Wohnung wegen Wirtschaftsanänderung Stellung. Auch können sich zwei tüchtige

Mägde melden. **Dominium Girschberg, Bahn und Post Schildau a. Dob.**

Ehepaar, vertraut mit Land- u. Viehwirtschaft, bei hohem Lohn u. Deputat sucht **Louisegrube, Schönbrunn bei Görlitz.** Meld. bei **A. Bader, Hermsdorf u. R.**

Gesucht wird zum sofortigen Antritt einfaches

älteres Mädchen oder Frau, welches auch Hausarbeit übernimmt, als **Wirtschafterin** auf mittleres Gut. Offert. m. Lohnansprüchen an **Frau Gutsbesitzer Wiertelorz, Märzdorf a. Bober, Kreis Löwenberg i. Schl.**

Für ein Hotel wird eine tücht., **gewandte Servierschleußerin** gesucht. Offert. unter **M M** postlagernd **Krummhübel.**

Ein tüchtiges Mädchen zur häuslichen Arbeit bei 15 Mk. Lohn pro Monat zum baldigen Antritt gesucht. **Frau Seliger, Krummhübel Nr. 2.**

Ein fleißiges, gesittetes **Mädchen für Alles** zunächst zur Aushilfe bis 1. Oktober hier, betreffenden Falls später in Berlin, kann sich zum sofortigen Antritt melden bei **Geheimrat Berendt, Nieder-Schreiberhan, Adlersfels.**

Ein niedl., gesundes Mädchen, 14 Wochen alt, an Kindesstatt zu vergeben. Offert. unter „**Kind**“ an die Exped. des „Boten“ erb.

Suche per bald ein **anständiges, bescheidenes Mädchen** zum Zimmeraufräumen u. leichter Hausarbeit. Vermittlung erbeten. **Villa Diana, Ober-Krummhübel.**

Saub. Bedienung per 1. 7. gef. **Meldung. Volfshainerstr. 1, III.**

Vermietungen.

Die v. Herren Geschw. **Rudert Greiffenbergerstr. 33** 10 Jahre innegehabten parterre gelegenen **trodenen Lagerräume nebst Kontor**

sind wegen Todesfall zum Oktober oder auch früher anderweit. zu vermieten. Näheres bei **Friebe, Schmiedemeister.** Auch sind daselbst noch andere verschiedene Wohnungen zu verm. **Wohnung, 3 Zimm., Entr., Kab., Küche zc., part. od. 2. Et., zu verm. Wilhelmstraße 7.**

Ziegelstr. 12, 2. Etg. 5 Zimmer, Küche, Badezimmer, Beigelaß zc., neu renoviert, zu vermieten.

Paul Cassel, Markt 14.

Laden m. Wohn. zu verm. **Ge-richts- u. Priesterstr.-Ecke.** Näh. daselbst b. **Taurt, 1 Treppe.**

Möbl. Zimm. zu verm. **Ziegelstr. 1.** Ein freundliches möbl. Zimmer zu vermieten **Sellerstraße 25, I.**

Suche w. d. Ferien möbl. Stube, Küch. u. Garten, nächste Nähe **Girschbergs.** Off. mit Preis an **Glafer, Girschberg, Priesterstr. 2.** Stube bald zu verm. **Sechsst. 22.**

Hochpart.-Wohn. v. 5 Z. nebst **Beigelaß und Gartenbenutzung** per bald zu vermieten **Wilhelmstraße Nr. 57.**

Wohn. 200 Mk. z. v. Bahnstf. 56 **Frdl. Wohnung, 2 Stuben, Küche, Entr., reichl. Beigelaß, 1. Et., a. ruh. Leute** per 1. 10. z. verm. **Gunnersdorf, Bergmannstr. 17.**

Villa Maria, Warmbrunn, **Gartenstraße 7,** 2 Zimmer mit großem Balkon, prachtvolle Aussicht, sind in der Zeit vom 27. Juni bis 13. Juli noch zu vermieten.

In **Petersdorf i. Rsgb.** ist eine **Wohnung v. 2-3 Zimm., Ball., Küche und Zubehör** per 1. Oktbr. zu vermieten bei **Nich. Heinrich, Konditor.**

Ein Laden,

passend für Vorlosthandlung, auch für **Klempner oder Sattler,** ist bald zu vermieten. Näheres bei **Ernst Maiald, Nieder-Schreiberhan.**

Gasthof
„zur Brauerei“
Stonsdorf i. Rsgb.

hält seine schönen Lokale, schattigen, großen Gesellschaftsgarten mit Veranden, Kolonnaden, Schießstand, Spielplätze für Kinder, sowie großen Parterresaal mit Orchesterion den hochgeehrten **Gesellschaften, Vereinen, Schulen** zc. bestens empfohlen.

Hochachtend C. Glog.

Beliebter Ausflugsort

Prudelberg u. Heinrichsburg.

Freundliche Aufnahme.

Solida Preise.

Sch., trod. Wohnung, 1. Etage, 3 u. 4 Zimm., Beigelaß, zu vermieten. **S. Grabs, Gunnersdorf.**

Wohnung in hübsch. Ort d. **Riesens-** od. **Eulengeb.** von gebildet. alt. Ehepaar gef., wo bill. Preise u. Privat-Unterricht in **Gymnasialfächern (Sprachen)** erwünscht wäre. Offerten unter **S** an die Expedition des „Boten“ erbeten.

Vereinsanzeigen.

Turnverein „Vorwärts“ Jed. Dienstag u. Freitag **Gymnasial-Turnhalle** abds. 8-10 Uhr **Turnen**

Mont. 1. Juli, **Gebammenverein** im Vereinslokal, nachmitt. 2 Uhr.

Vergnügungsanzeigen.

Das Konzert

des Vereins **„Deutsches Volkslied“** muß unvorhergesehener Hindernisse halber verschoben werden. Bereits entnommene Billets behalten Gültigkeit. **Probe diese Woche nur Freitag.**

Riesenkassette.

Tägl. Frei-Konzert D' **Glöckenspielkinder.** Anfang 8 Uhr.

Schneetoppe, Gunnersdorf.

Heute Freitag: **D' Moosblümlerl.**

3. Schlus: **Poste m. Gej. in 1 Akt.** — **Entree frei!** —

3 Eichen, Gunnersdorf

empfiehlt heute zum **Kaffee selbstgebadene Pfannentuchen.**

Surtheater Warmbrunn.

Freitag, den 28. Juni: **Jularenfieber.**

Lustspiel in 4 Akt. von **G. Kadelburg und N. Stoyronnet.** **Kassenöffn. 7 Uhr, Anf. 7 1/2 Uhr.**

Hotel „Hübezabl“, Rynwasser.

sucht für sofort **junges anständiges Mädchen** fürs Buffet.